

# Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 6.— Mk., vierteljährlich 18.— Mk.  
Redaktion: Am Spandhaus 6 — Telefon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung  
••••• der Freien Stadt Danzig •••••  
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Einzelpreis: Die Doppelnummer 1,50 Mk. von auswärts 2.— Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungsangelegen nach der Tarif, die Doppelnummer 1,50 Mk. von auswärts 2.— Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. — Druckerei Danzig 2948. Expedition: Am Spandhaus 6 — Telefon 720.

Nr. 199

Sonnabend, den 27. August 1921

12. Jahrgang

## Die soziale Krise drängt zur Entladung.

### Ermordung des Reichstagsabg. Erzberger

Der Reichstagsabgeordnete Matthias Erzberger ist gestern mittag in der zehnten Morgenstunde auf einem Spaziergange bei Orlesbach in Baden, wo er sich mit seiner Familie zur Erholung aufhielt, erschossen worden. Der in seiner Begleitung befindliche Zentrumsabgeordnete Diez-Radolfsozell ist ebenfalls verletzt worden. Die Täter sind zwei — einstmals noch nicht gefasste — gut gekleidete junge Leute, die die beiden Spaziergänger eine längere Weile verfolgt hatten. Eine Gerichtskommission hat sich mit Postzahlhunden an den Tatort begeben. Mit Sicherheit konnte bereits festgestellt werden, daß kein Raubmord vorliegt. Der Reichstagsabgeordnete hat — einmal persönlich, einmal im Namen der Reichsregierung — ein Beleidstelegramm an die Witwe des Ermordeten gerichtet, ebenso der Reichspräsident.

Einstimmig sprechen sämtliche Morgenblätter ihre tiefste Entrüstung über den feigen Mord an Erzberger aus und fürchten schwere Erschütterungen für das nicht zur Ruhe kommende deutsche Vaterland. Während in der Beurteilung der Motive der Tat die Rechtspresse zur Vorsicht rät und die endgültige Aufklärung des Anschlags abwarten will, sprechen die Blätter von der „Germania“ bis zur „Roten Fahne“ von einem politischen Mord.

Gestern nachmittag versammelten sich die Parteiführer beim Reichstagsabgeordneten zu einer Besprechung über den Zusammenbruch des Reichstags, des auswärtigen Ausschusses, über die oberschlesische Frage, die Erhöhung der Beamtengehälter, die Steuerfragen und den deutsch-amerikanischen Friedensvertrag. Bei Eröffnung der Besprechung sprach Reichstagspräsident Wöhe das Wort und sagte: Wir stehen alle unter dem erschütternden Eindruck der Nachricht von dem gräßlichen Mord, die wir soeben erhalten haben. Ich werde von dem Eindruck nicht frei, daß diese Revolverkugel nicht nur unsern Reichstagskollegen Erzberger, sondern auch Ruhe und Frieden unseres Volkes getroffen haben, und daß sie unberechenbare Folgen für unser unglückliches Volk und Vaterland haben müssen. In dieser Stelle beschränke ich mich darauf, den Fraktionsfreunden des Ermordeten unsere herzlichste Teilnahme auszusprechen. Im weiteren Verlauf der Besprechung kündigte der Reichstagsabgeordnete eine Rundgebung der Regierung zu dem Mord an, sobald genauere Einzelheiten der Tat vorliegen.

Auch wir wollen einstweilen mit unserm Urteil über dieses tragische Vorkommnis zurückhalten, bis die näheren Umstände geklärt sind. Die Wahrscheinlichkeit spricht allerdings schon heute dafür, daß es sich um einen politischen Mord handelt, und die Befürchtungen des Reichstagspräsidenten Laube sind leider nur allzu gerechtfertigt. Mag man sich zu der von der Parteien Haß und Günst verirrten Persönlichkeit des Ermordeten stellen, wie man will, so wird man die ungeheure Tatkraft und den christlichen Willen bei ihm zweifellos anerkennen müssen, und es bleibt kein unauslöschliches Verdienst, dem sozialen Gedanken gerade in den nichtsozialistischen Volkskreisen eine weite Verbreitung gesichert zu haben. Die Erzberger'sche Finanzreform bleibt auch bei ihren mancherlei Mängeln ein hervorragendes Denkmal seiner Wirksamkeit für den sozialen Ausgleich, und der sanftmütige Haß der besitzenden Klassen gegen diesen Mann war ein deutliches Zeichen der verschärften sozialen Kämpfe unserer Zeit. Schon vor anderthalb Jahren war bekanntlich ein Attentat auf Erzberger von einem nationalitätlich verhetzten Fanatiker verübt worden, das eine unbegreiflich milde Sühne gefunden hat. Die sozialistische Arbeiterchaft wird dem Andenken des Toten ihre Achtung nicht versagen.

### Die Münchener Arbeiterchaft gegen den Preiswucher der Landwirtschaft.

Zusammenstöße zwischen Demonstranten und Polizei.  
München, 27. August. Für gestern abend hatten die freien Gewerkschaften und die sozialistischen Betriebsräte unter der Parole „Gegen den verwerflichen Preiswucher und die passive Resistenz der bayerischen Regierung“ in mehreren Lokale Massenversammlungen zusammenberufen. Es wurde eine Entschlieung angenommen, die sich gegen die Forderungen der Landwirtschaft wendet und der bayerischen Regierung das schärfste Mißtrauen ausspricht. Nach den Versammlungen zogen 5—6000 Mann, die Marzellstraße scheidend, zum Marienplatz, wo sie von Polizeiwehr und Schutzmannschaften auseinandergetrieben wurden. Mehrere Personen wurden verletzt. Aus der Menge fiel ein Schuß, der jedoch niemand verletzte. Die in die Seitenstraßen gedrängte Menge zog zum Bahnhof, wo sie von der Landespolizei zerstreut wurde. In der Nähe der Lukasikirche gab ein unbekannter Zivilist sechs Revolverkugeln ab, die einen Mann töteten und einen schwer verletzten. Der Täter ist entkommen. Es hat bis jetzt den Anschein,

als ob die gestrige Demonstration keine weiteren Folgen zeitigen würde.

### Die Chemnitzer Landespolizei verweigert den provozierenden Stahlhelm.

Chemnitz, 26. August. Die „Chemnitzer Allgemeine Zeitung“ berichtet: Bei einer Hundertschaft der Chemnitzer Landespolizei ist vor einigen Tagen eine Meuterei (so nennt man das in „nationalen“ Kreisen. D. Red.) ausgebrochen. Als von der Hundertschaft verlangt wurde, zu einer angeführten Uebung außerhalb der Stadt den Stahlhelm aufzusetzen, trat sie mit dem Uchato an. General Reichert-Dresden, der der Uebung beiwohnen wollte, erstattete Meldung an den Ministerpräsidenten Bud, und dieser verfügte die sofortige Entlassung der Leute. Inzwischen sind an den zuständigen Stellen Verhandlungen eingeleitet worden, um die Wiederindienststellung der Entlassenen herbeizuführen.

Chemnitz, 26. August. In einer Mitteilung des Chemnitzer Landespolizeikommandos an die Presse wird als Grund der Weigerung einer Hundertschaft, mit dem Stahlhelm auszurücken, angegeben, daß der Stahlhelm bei der gesamten Beamtenchaft unbeliebt sei, weil er nach ihrer Ansicht auf die Bevölkerung aufreizend wirke. Die Beamtenchaft hat heute nach eingehender Aussprache über die Angelegenheit mit großer Mehrheit eine Entschlieung angenommen, in der es heißt: Das Ausrücken der Beamtenchaft im Stahlhelm zu Uebungen wird von der Beamtenchaft von jeher als Provozierung der Bevölkerung empfunden, deren Folgen die Beamtenchaft nur selbst zu tragen hat. Die gespannte wirtschaftliche Lage, die drohenden Kämpfe zwischen Unternehmertum und Arbeiterchaft lassen es gerade jetzt zweckmäßig erscheinen, jede Provozierung der Öffentlichkeit zu vermeiden. Die Beamtenchaft versteht es daher, wenn die Hundertschaft sich weigerte, im Stahlhelm auszuziehen. Sie steht die in Aussicht gestellte Entlassung der in Frage kommenden Beamten und jede etwa beabsichtigte Maßregelung einzelner Kollegen als ungerechtfertigt an. Der Verband wird beauftragt, mit Nachdruck für diese Auffassung bei der Regierung einzutreten.

### Die Zusammenkunft Rathenau-Loucheur.

Wiesbaden, 26. August. Zwischen den Ministern Rathenau und Loucheur haben heute die angekündigten Verhandlungen begonnen. Es fanden zwei mehrstündige Sitzungen statt, und zwar wurden am Vormittag allgemeine Fragen behandelt. Am Nachmittag wurde absehwweise der Text des Hauptabkommens über Sachleistungen durchgesprochen. Einige Punkte blieben der morgigen Erörterung vorbehalten. Währenddessen vereinigten sich die beiderseitigen Referenten, um die Nebenabkommen über Restitutionsfragen zu beraten. Diese Besprechungen werden heute abend und morgen fortgesetzt. Zwischen den Ministern sollen morgen zwei weitere Besprechungen stattfinden, die sich auf die noch zu klärenden Punkte des Hauptabkommens und auf die Einzelberatung der Nebenabkommen erstrecken werden.

Paris, 26. August. Nach einer matin-Meldung aus London glaubt der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ zu wissen, daß Loucheur die Absicht habe, nach Beendigung der Wiesbadener Besprechungen mit der englischen Regierung die Beschlüsse der Pariser Finanzkonferenz durchzuführen.

London, 26. August. Die „Times“ meldet aus Paris: Obgleich die bisherigen Verhandlungen zwischen Frankreich und Deutschland nicht von allen Kreisen sehr gern gesehen werden, sei es unwahrscheinlich, daß die Reparationskommission irgendein Uebereinkommen, das zwischen Loucheur und Rathenau getroffen ist, ablehnen werde.

Paris, 26. August. Nach einer Journal-Meldung wird bezüglich der Zusammenkunft von Rathenau und Loucheur völlige Geheimnis gewahrt werden. Es steht schon fest, daß der Presse keinerlei Mitteilung gemacht werden würde.

(Welchen Zwecken eine solche Geheimnisthämerei etwa dienen sollte, vermögen wir nicht einzusehen. Wir erlauben uns deshalb, hinter die Meldung des „Journal“ ein dickes Fragezeichen zu setzen. D. Red.)

### Beschleunigte Auszahlung der erhöhten Bezüge bei den Reichsbehörden.

Berlin, 26. August. Nach dem Abschluß der viertägigen Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und der Verhandlungskommission der Beamten und Arbeiter haben die in Betracht kommenden Verbände ihre zuständigen Körperschaften nach Berlin berufen. Die Tagungen müssen bis Dienstag, den 30. August, abends 6 Uhr beendet sein, weil die neuen Bezüge mit größter Beschleunigung zur Auszahlung kommen sollen. Die Verhandlungskommission hat sich einmütig bereit erklärt, den Mitgliedern ihrer Verbände die Vereinbarungen zur Annahme zu empfehlen.

## Der Weg zur Einigung.

Der etwa, gewohnt durch frühere soziale Erfahrungen, den bei den letzten zwei, drei Monaten mit einem Eifer betriebenen Bemühungen zur Einigung der sozialistischen Arbeiterchaft zunächst mit starkem Mißtrauen gegenübergestanden hat, wird in den letzten Wochen eine frohe Heberstimmung erlitten haben. Nach vor einem Jahre mühen Einigungsfreunde bestreben, ob ihrer Bestrebungen entweder mitteilend belächelt oder verhöhnt und mit Schmutz beworfen zu werden. Heute dagegen wird auch nicht von der alten sozialdemokratischen Partei die Einigungsfrage mit einer Sachlichkeit und zugleich mit einer Leidenschaft erörtert, die zu den stärksten Hoffnungen berechtigt. Die Sozialdemokratie darf es als ihr Verdienst buchen, auch hier im psychologisch richtigen Moment erneut die Initiative ergriffen zu haben, und das Echo von links bietet die eindrucksvollste Bestätigung für die Wichtigkeit der von uns betriebenen Politik.

Die Ursachen des Stimmungsumschwungs auf der linken Seite sind nicht schwer zu erraten und entsprechen vollkommen der geschichtlichen Entwicklung, die von uns so deutlich vorhergesehen worden ist, daß wir auch früher der Verwirklichung unserer Einigungsziele mit aller Zuversicht entgegenzusehen konnten. Die — wenn auch vorläufig leider nur unvollkommene — Annäherung der sozialistischen Parteien in Danzig anlässlich der jüngsten politischen Vorgänge und der vor einigen Tagen in der Berliner „Freiheit“ veröffentlichte Aufruf des Zentralkomitees der USPD, in dem die Bildung einer

### Einheitsfront des ganzen deutschen Proletariats

gefordert wird, lassen deutlich den Weg erkennen, der über kurz oder lang zu der erstrebten sozialistischen Kampfgemeinschaft führen muß. Bisher war die Einigungsbewegung im Wesentlichen nicht über ein wohlgemeintes, aber im Grunde infolge von mancherlei doktrindären Einseitigkeiten unfruchtbares Theoretisieren hinausgekommen. Heute zerfallen alle dogmatischen Vorbehalte unter dem unentzerrbaren Zwange einer eisernen Notwendigkeit.

Jeder Einzelne fühlt heute mit nie gekannter Schärfe am eigenen Leibe das wirtschaftliche Elend und die soziale Not der Zeit. Alle die von interessierter Seite angeklammert, verführerisch klingenden Ratschlägen lieber vom sozialistischen Ausgleich und von der Verblüdung der Klassengegensätze können nicht mehr verlangen, angeklammert der brutalen Wirklichkeit, die ein Bild vom

### Klassenkampf in seiner mächtigsten Form

hinterl. Die proletarische Einheitsfront wird so zu einem ehernen Muß, zur letzten möglichen und notwendigen Abwehrwehr zur Behauptung der nackten Existenz, und der Zwang der Verhältnisse wird auch über alle sich über-rational gebärdenden Geheeren gegen einzelne Personen hinweg die Mittel zum praktischen Erfolge finden lassen.

Immer mehr verstummt glücklicherweise das törichte Gerede über Fehler der Vergangenheit, die gewiß — das ist bei der menschlichen Unzulänglichkeit selbstverständlich — auf allen Seiten gemacht worden sind. Will man aber bei einer Auseinandersetzung zu einem positiven Ergebnis kommen, so muß natürlich auf beiden Seiten Ehrlichkeit und Achtung vor der Meinung des Gegners vorausgesetzt werden. Bei den Unabhängigen im Reich war bisher die Stellung unserer Partei zur Koalitionspolitik der wesentlichste Stein des Anstoßes bei der Einigungsbewegung. Unsere Genossen haben immer die Koalitionspolitik für ein schwer zu ertragendes, aber das relativ kleinste Übel erklärt, und die politische Entwicklung im Reich und in Preußen seit einem Jahre hat auch so manchem Unabhängigen die gleiche Erkenntnis vermittelt. In zwei in diesen Tagen erschienenen Schriften unserer parteigenössischen Redakteure Viktor Schiff und Bernhard Raufich wird dargelegt, daß jede Koalitionseinstellung lediglich eine parteitaktische und praktisch-politische Frage, aber nimmermehr eine Angelegenheit des Prinzips sei. Unsere Haltung ist eine naturnotwendige Folge unserer schärfsten Erkenntnis über Demokratie und findet ja auch in früheren Vorgängen in Frankreich und Deutschland reich ihre Parallelen.

Freilich sind die Unabhängigen immer noch leicht geneigt, den Einigungsgedanken zugunsten ihrer Demagogie zu opfern. So veröffentlichte beispielsweise kürzlich die (Berliner und auch Danziger) „Freiheit“ eine Keuherung des sozialdemokratischen Magdeburger Oberbürgermeisters Heimann, die angeblich vom samantischen Hofe gegen die USPD zeugen sollte, weil die Möglichkeiten der Einigung dort noch skeptisch beurteilt wurden. Aber abgesehen davon, daß dies persönliche Bekenntnis keine Verallgemeinerung verdrängt, verschweigt die „Freiheit“ auch wohlweislich ihren Lesern, daß in der Versammlung, in der die angeführte Äußerung gefallen ist, sofort der Referent des Abends, der Genosse Adolf Kraus vom Parteivorstand, unter allgemeiner Zustimmung seiner Zuhörer dem Diskussionsredner mit einem unzweideutigen Bekenntnis zur Einigung entgegengetreten ist. Bei einer solchen Unlauterkeit haben gerade die Unabhängigen am ehesten das „und so oft angebrachte Schiedsal“ zu befrachten, daß die Massen ihrer Anhänger den Weg zur Einigung schneller finden werden, als die Agitationmethoden ihrer Führer es wünschen lassen.

Im ganzen erscheinen solche Ueberbleibsel aus den traurigsten Zeiten des proletarischen Bruderkampfes heute schon reichlich kleinlich. Die sozialistische Wiedervereinigung kann weder durch theoretische Auseinandersetzungen beschleunigt oder verzögert, noch durch persönliche Engherzigkeiten hintertrieben werden. Sie ist einfach durch die Wucht der Tatsachen bedingt und unausschiebbar. Mag das endgültige Resultat auch noch in mehr oder weniger weiter Ferne liegen, so muß die Erkenntnis seiner Richtung doch schon jetzt zur Bildung von Arbeitergemeinschaften für die Abwehr der festgefügten Front des kapitalistischen Bürgertums führen. Der Gedanke solcher Arbeitergemeinschaften darf nicht einzelnen Führern

Aberlassen bleiben, sondern muß die proletarischen Massen bis zum letzten Manne durchdringen. Die gewerkschaftliche Gliederung im wirtschaftlichen Kampfe kann sich erst voll auswirken, wenn ihr auch die politische Einheitskraft zur Seite steht. Wir möchten sogar die Forderung der „Täglichen Arbeiterzeitung“ an die sozialdemokratischen Massen aufnehmen, sich eine erhöhte Selbständigkeit gegenüber ihren Führern zu wahren. Die Kommunisten sind ja einzuweisen noch nicht so geistig verwickelt, daß sie die Notwendigkeit von Führern bei Massenbewegungen überhaupt abstreiten. Vielmehr zeigen gerade ihre eigenen Diskursmethoden nach Meßfahrbild eine erhebliche Überheblichkeit des Führertums. Gerade eine festliche Abklärung der Führer wird aber die im sozialistischen und gewerkschaftlichen Kampfe alt und reif gewordenen Führer der Arbeiterbewegung eine höhere Vertikalisierung wahrnehmen als die geschäftlich recht bunten, ungewöhnlichen Existenzen, die bei den feilenden Anhänger der Utopie und radikalen Wesen des Kommunismus eine Rolle zu spielen vermögen.

Zu viel ist jedenfalls über, daß die Einigung nicht von einzelnen Führern, sondern nur von den breiten Massen herbeigeführt werden kann. Deshalb sollten alle Arbeiter die Möglichkeit und Notwendigkeit der sozialistischen Einigung durchdenken, untereinander darüber diskutieren und den persönlichen Geist zu verbreiten helfen, der die oberste Voraussetzung der Einigung bildet. Freilich muß eine solche Propaganda der Einigung von der nächsten Erkenntnis der Realitäten getragen sein und ein waches, geschultes Urteil, das sich nicht von Phrasen und Unklarheiten leiten läßt, und einen klaren, unbeeinträchtigten Willen, der sich nicht dem Fittich von Demagogie unterwerfen vermag. Selbstverständlich setzt die Einigungsbewegung auch die Einigkeit innerhalb der eigenen Partei voraus, und da darf gerade unser Parteivorstand — wie der Große Welt vor einigen Tagen auf dem Brandenburger Bezirksparteitag treffend ausführte — von sich behaupten, daß er sich an Einigungsarbeiten und Einigungsbemühungen von keinem Parteigenossen übertreffen läßt. Das gilt angesichts der verschärften politischen, wirtschaftlichen und sozialen Krise auch für Danzig. Nicht ein bezaubernder Einigungsräumel, sondern eine allen Realitäten Rechnung tragende

#### bauerhafte Einigung

ist das Gebot der Stunde. Sind erst die Massen der Arbeiter dafür reif, so ist die Zustimmung der Führer nur noch eine selbstverständliche Formalität. D. P.

### Die litauische Gefahr für das Memelgebiet.

Mit der Ernennung des Regierungsrates Stepputat aus Gumbinnen zum beabsichtigten Präsidenten des Memeler Landesdirektoriums hat sich der neue politische Kurs, den der fröhen Oberkommissar einschlagen will, recht deutlich offenbart. Damit sind die Befürchtungen, die von verschiedenen deutschen Kreisen anlässlich der Amtsniederlegung des bisherigen Präsidenten Altenberg geäußert wurden, Wirklichkeit geworden. Immer mehr machen sich in letzter Zeit die Pariser Kulissschieber bemerkbar, deren Arbeit darauf gerichtet ist, das Memelgebiet als Austauschobjekt in dem polnisch-litauischen Streit um Wilna heranzuziehen und damit den großlitauischen Wünschen auf dieses Land und auf einen eigenen litauischen Hafen in Memel zu entsprechen. Die Deutschen des Landes verfügen trotz ihrer überwiegenden Mehrheit gegen ein solches Machtvorhaben Frankreichs über keine wirksamen Gegenmittel, zumal die deutsche Agitation nach allen Richtungen hin behindert und mit Vereins- und Presseverboten bestraft ist. Die Bepfehlung der Beamenschaft auf ihre Deutschfreundlichkeit hin wird fortgesetzt, und an die Stelle deutschgesinnter Beamten treten Persönlichkeiten, die entweder den litauischen Kreisen nahe stehen oder aber ihre Ansichten nach dem Diktat der Machthaber umzuwandeln verstehen.

Auch im Wirtschaftsleben sucht das litauische Element durch Gründung einer eigenen Bank und durch Ausdehnung des Arbeiterkreises der Raimer-Genossenschaft in außerordentlicher Weise an Boden zu gewinnen. Zahlreiche Haus- und Geschäfteverkäufe wurden bereits zugunsten von Litauern abgeschlossen. Eine Zeilung wurde in einzelnen Beamtenkreisen nach Ernennung Stepputats ernsthaft der Plan erörtert, der gewaltsam betriebenen Entdeutschung des Gebiets durch Verstellungen und eventuell durch Androhung besonderer Maßnahmen entgegenzutreten. Die Vorbereitungen hierzu kamen aber zu frühzeitig zur Kenntnis der Befehlsgewalt, die noch Gegenmaßnahmen treffen konnte. Die Lage wurde noch dadurch verschärft, daß neuerdings auch das Gerücht aufgetaucht war, daß der bekannte litauische Kapitän Gajgait gleichfalls einen memelländischen Posten erhalten soll; und zwar sollte für ihn angeblich das bisher von einem anderen Litauer innegehabte Dezernat für Schatz- und Kirchenwesen vorgelesen sein.

Man kann sich denken, wie es auf die ohnehin erbitterten deutschen Memelländer wirken mußte, daß alle ihre Protestveranstaltungen verboten wurden. Ein solches Verbot betraf auch die Versammlung des Deutsch-Litauischen Heimatbundes, in der die Bestellung des neuen Präsidenten des Landesdirektoriums erörtert werden sollte. Eine Kommission der Stadtverordnetenversammlung, die nach vorheriger Anmeldung eine Resolution, in der die Autonomie des Memellandes verlangt wird, dem französischen Vertreter überreichen wollte, wurde nicht empfangen, mit der eigenartigen Begründung, daß diese Angelegenheit bereits vorher in der Presse besprochen worden sei; dabei handelte es sich um den wesentlichsten Beschlus der Stadtverordnetenversammlung, über den selbstverständlich in der lokalen Presse berichtet werden mußte.

Die Entwicklung der Verhältnisse in neuerer Zeit läßt deutlicher als je die Gefahr erkennen, die dem Memellande in der nächsten Zukunft droht; die Befehlsgewalt begünstigt in aller deutscher Weise die litauischen Wünsche und hofft damit, den polnisch-litauischen Streitfall im Wege des Austauschverfahrens zu erledigen. Es sollen bereits von Memel aus Andeutungen gemacht werden sein, daß man sich gegebenenfalls auf dieser Basis in der Wilna-Frage verständigen könnte, wenn man sich auch heute noch in dieser Frage sehr kriegerisch gebärden würde. Mit um so größerem Nachdruck muß daher in der deutsche Presse darauf hingewiesen werden, daß nur der von den Vertretern Frankreichs geforderten Ueberweisung Memels an Litauen die Elemente einen neuen schweren Stoß gegen das Selbstbestimmungsrecht der Völker verüben würde, desselben Selbstbestimmungsrechtes, das Frankreichs Staatsmänner so gern im Munde führen, wenn es zugunsten Deutschlands ausgelegt werden kann.

## Zusammenbruch und Revolution.

Sieben ist im Verlage der „Freiheit“, Berlin, eine neue Schrift von Karl Rautsky: „Von der Demokratie zur Staatskavalerie, eine Auseinandersetzung mit Trotski“ (Preis 12 Mk., 128 Seiten) erschienen. In dieser Schrift erörtert Rautsky auch die Möglichkeiten des Sturzes des Kapitalismus und die Ergreifung der politischen Macht durch das Proletariat. Was er da über die inzwischen bereits wieder fallen gelassene Theorie der Kommunisten — siehe die Vorschläge der K. P. D. zu den Steuern und Staatsfinanzen in Nr. 379 der „Roten Fahne“ — über den Zusammenbruch des Kapitalismus sagt, ist von größter Bedeutung. Wir drucken deshalb nachfolgend die darauf bezügliche Stelle der Schrift mit Erlaubnis des Verlegers ab.

Der Kapitalismus ist eine Produktionsweise ganz eigener Art. Er führt nicht, wie Feudalismus und Sklaverei, zum Verkümmern der Produktivkräfte, sondern zu ihrer kräftigsten Entfaltung. Er muß also in ganz anderer Weise ein Ende nehmen als die alten Gesellschaften der Sklaverei und Fronarbeit.

Ich habe stets die Ansicht bekämpft — unter anderem in meiner Schrift gegen meinen Freund Bernstein 1899 —, daß der Sozialismus aus dem Zusammenbruch des Kapitalismus hervorgehen werde. Ich erklärte damals diese Auffassung als eine Uebertreibung Marx'scher Gedankengänge zu Zwecken revisionistischer Kritik. Ich ahnte nicht, daß das, was ich als Bernstein'sches Mißverständnis Marx'scher Gedankengänge betrachtete, einmal einen bolschewistischen Glaubensartikel darstellen werde.

Ich hielt es für möglich, daß die Ausdehnung des Kapitalismus schließlich ein Hindernis insofern finden könne, daß der Markt sich nicht so rasant ausdehne wie die Produktivkräfte, was zu chronischer Ueberproduktion oder zu der Einengung der Produktion durch Kartelle führen könne. Ich bin seitdem in bezug auf die Ausdehnungsfähigkeit des Marktes durch Beobachtungen und theoretische Arbeiten optimistischer geworden. Aber auch damals erwartete ich das Kommen des Sozialismus nicht von der chronischen Ueberproduktion und schon gar nicht von einer der ihr vorhergehenden Krisen, die dem kapitalistischen Krisenzyklus eigentümlich sind, sondern von der Verschärfung der Klassengegensätze und dem Wachsen des Proletariats an Kraft, also, um mit Marx zu sprechen, von der

„Empörung der stets anschwellenden und durch den Mechanismus der kapitalistischen Produktionsweise selbst geschulten, vereinten und organisierten Arbeiterklasse“ (Kapital, 1. Volksausgabe, S. 490).

Der Sklave und der Beibeiene vermochten sich unter Umständen auch zu empören, aber sie waren unfähig zu einem dauernden, organisierten Klassenkampf, der ihre Fähigkeiten höher entwickelt hätte. Und wäre es ihnen gelungen, einmal irgendwo die Macht zu gewinnen, hätten sie nichts anderes damit anzufangen gewußt, als sich selbst in freie besitzende Arbeiter zurückzuverwandeln, den Zustand wieder herzustellen, aus dem sie hervorgegangen waren. Sie zeigten sich unfähig, die Gesellschaft höher zu entwickeln.

Das vermag nur die Lohnarbeiterschaft, und nur sie findet in den wirtschaftlichen Verhältnissen ihrer Zeit den Antrieb wie die Möglichkeit dazu.

Weshalb wir aber von der Kraft des Proletariats und nicht vom Zusammenbruch des Kapitalismus den Sozialismus zu erwarten haben, ist es ganz richtig, wenn heute viele Revolutionäre glauben, wir hätten nichts Wichtigeres zu tun, als die nach dem Kriege beginnende Wiederbelebung des Produktionsprozesses zu fördern und die Krisis zu verschärfen, denn um den Sozialismus sei es geschehen, wenn der Kapitalismus sich wieder befestigt.

Umgekehrt wird ein Schuh daraus. Nie ist das Proletariat ökonomisch schwächer, weniger kampffähig, als in Zeiten der Krisis. Nie macht es rascher Fortschritte und zeigt es sich entschlossener und kampflustiger, als in Zeiten der Prosperität. Und die ökonomische Situation wirkt auf die politische zurück.

Ich weiß mich zu erinnern, daß es einmal tiefen Eindruck auf mich machte, als Engels mir, ich glaube, es war 1886, sagte:

„Solange die Krisis dauert, werden wir das Sozialistengesetz schwerlich los. Laß aber erst wieder einmal die Geschäfte besser gehen, und der deutsche Arbeiter läßt sich das Sozialistengesetz nicht länger gefallen.“

Das überraschte mich, denn ich, wie wohl die meisten von uns, hatte erwartet, gerade das Ende der Krise müsse die Arbeiter am rebellischsten machen. Aber Engels behielt recht.

Wir dürfen nie vergessen, daß, so wie die kapitalistische Produktionsweise nicht etwa eine besondere Abart des Feudalismus, sondern von diesem grundverschieden ist, so auch das Ende des Kapitalismus ganz anderer Art sein wird, als das des Feudalismus.

Die bürgerlichen Revolutionen entsprangen aus Hungerrevolten verzweifelnder Massen. Die revolutionäre Bedeutung der Lohnarbeiter für den Sozialismus besteht in ihrem Aufsteigen aus dem Stadium der Verzweiflung in das Stadium der Kraft. Nicht aus ihrer Verzweiflung, aus ihrer Kraft wird die Ueberwindung des Kapitalismus und der Fortschritt zum Sozialismus kommen. Diese Kraft ist bei gutem Fortgang der Produktion größer als bei ihrem Stocken und Verlagen.

### Die autonomen Hilfskomitees in Sowjetrußland

D. E. Die erste Nummer der vom Moskauer autonomen Hilfskomitee mit Genehmigung der Sowjetregierung herausgegebenen Zeitschrift „Die Hilfe“ ist erschienen und enthält, außer Mitteilungen über die Tätigkeit des Komitees und die Lage in den Hungergebieten, noch Artikel, worin der Standpunkt der Begründer des Komitees zu den allgemeinen Fragen der Hilfsaktion dargelegt wird. Das Hilfskomitee entfaltet eine rege Organisationsstätigkeit und hat seine Vertreter nach den Hungergebieten entsandt. An Spenden sind dem Komitee bisher 50 Millionen Rubel in Geld und für etwa 300 Millionen Rubel Lebensmittel und Bedarfsartikel

zugegangen. Zum Zweck der Selbstmittelbeschaffung plant das Komitee Ausstellungen russischer Kunst im Ausland und eine große Konzertreise erster russischer Künstler durch Europa und Amerika. Die Verlaute, geht die Tätigkeit des Komitees bisher ohne Schwierigkeiten mit der Sowjetregierung vorwärts, obgleich gewisse Strömungen in den leitenden Kommunistenkreisen dem Komitee feindselig gegenüberstehen. Auffallenderweise hat indessen die bereits Anfang August gewählte Auslandsdelegation des Komitees ihre Reise noch nicht angetreten. Auch das Petersburger autonome Hilfskomitee gibt ein eigenes Presseorgan heraus, der Redaktion gehören außer dem Schriftleiter der Petersburger „Krasnaja Gaseta“, Kusmin, noch mehrere bürgerliche Journalisten an. Das Petersburger Komitee soll die Hilfstätigkeit in den nördlichen und in einem Teile der westlichen Gouvernements vereinheitlichen. Die Schriftleitung der Moskauer „Iswestija“ läßt demnächst zum Zweck der Geldblamierung für die Hilfsaktion ein einmaliges Extrablatt in 500 000 Exemplaren erscheinen, das für 2000 Rubel das Exemplar verkauft werden soll. Ungerellen sollen zum Preise von 5 bis 10 000 Rubel die Zeile gedruckt werden.

Nach einer Meldung der „Krasnaja Gaseta“ sind 20 000 Arbeiter zur Hilfeleistung mobilisiert worden, aus denen Expeditionsabteilungen gebildet und zur Hilfstätigkeit in die Hungergebiete entsandt werden sollen. Von der Sowjetregierung ist beschlossen worden, 300 000 Hungernde nach Turkestan überzusiedeln; hiergegen wehrt sich im Namen der Turkestaner Sowjetrepublik die bevollmächtigte Turkestaner Kommission in Moskau, deren Vorsitzender, der bekannte Kommunist Saksow, sich in einem Artikel in der „Pravda“ ganz entschieden gegen jede Auswanderung nach Turkestan wendet. Nachdem das Allrussische Zentralerekutivkomitee in dem ganzen Hungergebiet die Naturalsteuer für Getreide aufgehoben hatte, hat nunmehr das Exekutivkomitee des Gouvernements Samara dieselbe für dieses Gouvernement wieder eingeführt. Die Steuer soll indessen niedrig bemessen sein und nur die Wirtschaften mit besserer Ernte treffen; ihr Ertrag soll den Notleidenden innerhalb des Gouvernements zugute kommen.

### Italienische Abfrage an die Moskauer Gewerkschaftsinternationale.

In Beantwortung eines Aufrufes der Moskauer Exekutive, der das italienische Proletariat vor das Dilemma Moskau oder Amsterdam stellt, veröffentlicht Serrati eine Erklärung, die nach ihm von allen Mitgliedern der Parteileitung gebilligt worden ist. In dieser greift er die Kommunisten an und sagt: In Moskau gebe es nur Russen und ganz geringe Minderheiten von Nationen zweiten Ranges, die von ihren eigenen Organisationen verleugnet würden. Die italienischen Sozialisten seien der Ueberzeugung, daß man den Arbeitern die volle Wahrheit sagen müsse. Serrati erinnert an die von Moskau gegebenen, unerfüllbaren Versprechen, darunter an dasjenige, daß Rußland das revolutionäre Italien mit Lebensmitteln versorgen würde. Zum Schluß sagt Serrati: Wir wollen Wahrheit, Freimut und Aufrichtigkeit. Wir können und wir dürfen nicht die Arbeiter durch unmögliche Versprechen betrügen und auch nicht durch unerfüllbare Visionen. Die Revolution ist weder ein Kinderspiel, noch eine Chimäre von Visionären. — Aus dem Munde der dem Kommunismus besonders nahe stehenden italienischen Sozialisten ist diese Abfrage an Moskau doppelt bemerkenswert.

### Wiederherstellung des Immobilieneigentums in Rußland.

Die Sowjetregierung veröffentlicht ein Dekret des Rates der Volkskommissare über die Rückgabe von Immobilien an ihre früheren Eigentümer. Das Dekret bestimmt ausdrücklich, daß die früheren Verordnungen abgeschafft und die Stadtimmobilen dem ehemaligen Eigentümer zurückgegeben werden mit der Maßgabe, daß ein Sowjetbürger nicht mehr als ein Gebäude mit Nebengebäuden besitzen darf. Das Dekret erstreckt sich nicht auf ländlichen Besitz, jedoch können in Usnahaimesien auf Beschluß des örtlichen Exekutivkomitees auch Landhäuser mit Zubehör dem früheren Eigentümer zurückgegeben werden.

Das gleiche Dekret stellt ferner die Freiheit im Immobilienverkehr (Kauf und Verkauf) wieder her. Dem Aufstufkommissariat ist aufgegeben worden, binnen monatlicher Frist, genauere Bestimmungen auszuarbeiten.

Die Bedeutung dieses Dekrets ist natürlich sehr ergreifend; es ist nochmals ein Rückzug von der bisherigen Wirtschaftspolitik.

### Die Moskauer Internationale.

Die Exekutive der 3. Internationale hat aus ihrer Mitte einen geschäftsführenden Ausschuß gebildet, dem Sinowjew, Bucharin und Rubel (Rußland), Heckert (Deutschland), Sowarine (Frankreich), Gennari (Italien) und Bela Rhine (Ungarn) angehören. Bucharin, Heckert und Sowarine sind gleichzeitig Delegierte der Exekutive beim Exekutivkomitee der Roten Gewerkschaftsinternationale. Im Exekutivkomitee der Kommunistischen Jugend-Internationale hat Deutschland vier Vertreter (Unger, Schonhardt, Leo und Münzberger), während Rußland durch zwei Delegierte und fünf andere Länder durch je einen Delegierten vertreten sind.

### 700 deutsche Lokomotiven für Sowjetrußland.

Nach Meldungen der estnischen Presse stehen Prof. Bomonosow, der Vorsitzende der sowjetrussischen Eisenbahnkommission im Auslande, und die Vertreter der deutschen Firmen, die Lokomotiven an Sowjetrußland liefern, mit der estländischen Marinoverwaltung in Verhandlungen, um den Transit von 700 deutschen Lokomotiven über den Reform-Hafen, auch für den Winter, zu organisieren.

## Danziger Nachrichten.

### Kriegerdenkmäler und Kriegsofopfer!

Vom Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen wird geschrieben:

In der letzten Zeit wird in der Öffentlichkeit vielfach die Schaffung von Kriegerdenkmälern, Gedenksteinen und dergleichen besprochen, und dabei ausgedrückt, daß den Helden, die ihr Leben fürs Vaterland gelassen haben, eine Erinnerungstätte geschaffen werden muß. In den Gemeinden werden Sammlungen veranstaltet, und es gilt als Ehrenpflicht, daß jeder sein Scherflein zur Errichtung solcher Gedenkstätten darbringt. Die Einweihung wird dann mit Fackelzug, Feiern, Feuerwerk und Reunion gefeiert, zu der sich in absehbarer Zeit noch Modenschau und Langturnier gesellen dürften. Aber auch in der Festrede gedenkt man weniger der gefallenen Helden, als vielmehr des harten Friedensvertrages, und zwischen den Zeilen vernimmt der aufmerksame Zuhörer, daß wir das Joch abschütteln müssen, jedoch nicht durch Verständigung, sondern durch einen neuen Krieg, der neues namenloses Elend über die Menschheit bringt. Diejenigen, die diese Reden halten, waren ja meistens nicht draußen. Sie wissen nichts von den Erregungen derer, die monatelang und jahrelang, fern der Familie, in Dred und Schlamm ihre Gesundheit, ihr Leben zu Markte trugen. Sie wissen nichts von der Not und dem Elend, welches infolge der krieglichen Notversorgung, insbesondere bei den vollständig erwerbsunfähigen Kriegsofopfern, herrscht oder bei den Hinterbliebenen solcher Krieger, welche heute ausschließlich auf ihre Renteneinkünfte angewiesen sind. Sie spüren nichts von dem Hunger dieser Armen; sie können sich nicht in den Seelenzustand dieser Frauen und Kinder hineinsehen, welche ihr Liebste, ihren Gatten, Vater und Ernährer auf dem Altar des Vaterlandes geopfert haben.

Solange noch solche Not unter einem großen Teil schwerbeschädigter Kriegsteilnehmer und unter den Angehörigen der Gefallenen herrscht, solange ist es nicht angebracht, für unsere gefallenen Kameraden Denkmäler aus Stein zu errichten. Es ist dagegen eine sittliche und moralische Pflicht des deutschen Volkes und insbesondere der besitzenden Klassen, in weitgehendstem Maße durch freiwillige Spenden die Einrichtungen der sozialen Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenenfürsorge zu unterstützen, damit diese in der Lage sind, in Fällen großer Not den Kriegsofopfern neben der Rentenversorgung mit Mitteln der ergänzenden sozialen Fürsorge in genügendem Maße helfend unter die Arme zu greifen.

Wo also Gemeinden und Körperschaften sich mit dem Gedanken der Errichtung solcher Denkmäler und dergleichen fassen, sollten sie diese Projekte für spätere Zeiten zurückstellen, wenn es vielleicht möglich geworden ist, den Hinterbliebenen unserer gefallenen Kameraden und den schwerbeschädigten Kriegern eine auskömmlichere Versorgung anzudecken zu lassen. Die für Herstellung solcher Gedenkstätten schon bereits gesammelten Gelder überweise man am zweckmäßigsten der Hauptfürsorgestelle der Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenenfürsorge, Danzig, Karrenwall 2, oder den amtlichen Fürsorgestellen bei den Landratsämtern und kreisfreien Städten. Dabei ist die Gewähr geboten, daß die Gelder sach- und bestimmungsgemäß im Interesse der bedürftigen Kriegsofopfer verwendet werden, da in den Beiräten der Fürsorgestellen die Vertreter der Kriegsbeschädigten

und Hinterbliebenen Mitbestimmungsrecht über die Verwendung der zur Verfügung stehenden Mittel haben.

Bauet also keine Denkmäler von Stein zur Ehrung der im Weltkriege Gefallenen, sondern bauet sie auf im Herzen der Angehörigen unserer gefallenen Kameraden, indem ihr der sozialen Fürsorge durch freiwillige Spenden die Möglichkeit schafft, die Not zu lindern, Entbehrung und Krankheit von den Tären der Hinterbliebenen gefallener Kameraden fernzuhalten. Hierdurch ehrt ihr das Gedächtnis der Toten am besten und handelt im Sinne dieser.

### Erklärung!

Infolge Ortsabwesenheit erhalte ich jetzt erst Kenntnis von einem Artikel des Herrn Major a. D. Wagner in der Nr. 188 der Danziger Neueste Nachrichten vom 15. August, betitelt: „Ein Wort über die Danziger Einwohnerwehr“. In dieser längeren Abhandlung behauptet Herr W. u. a. folgendes: „Nun hat zwar der sozialdemokratische Abgeordnete Kerschbalski gewarnt, seine Deutschnnten die Gewehre umdrehen. Ich weiß aber, daß Herr K. irrt.“ Hierzu habe ich zu erklären, daß ich weder mit Herrn Major Wagner, noch mit sonst jemand aus dem bürgerlichen Lager irgend wann und irgendwo über die Einwohnerwehr und die Beteiligung der Gewerkschaften an derselben gesprochen habe. Mehr ist vielmehr, daß ich bei Gründung der Einwohnerwehr die Frage der Beteiligung der Arbeiterkraft an ihr in mehreren Versammlungen des damaligen Gewerkschafts-Komitees zur Sprache bringen ließ und dort für die Teilnahme der Gewerkschaften an dieser Organisation der Einwohnerwehr mit vielen andern Gewerkschaftlern eingetreten bin, jedoch entschied sich die Mehrheit des damaligen Gewerkschafts-Komitees gegen eine Beteiligung, und war somit diese Frage für mich ein für allemal erledigt.

Danzig, den 26. August 1921.

Kerschbalski, Abgeordneter.

### 1. Bezirksturnfest der Arbeiter-Turner und Sportler.

Am morgigen Sonntag findet in Heubude das 1. Bezirksturnfest des 3. Bezirks der Arbeiter-Turner und Sportbünde verbunden mit Gerät- und volkstümlichem Wettturnen statt. Es soll hier zum erstenmal Zeugnis abgelegt werden, von der mühevollen Arbeit, welcher sich die Vereinsleitungen der einzelnen Vereine unterzogen haben, um auch ihre Turner und Leichtathleten für einen Wettkampf vorzubilden. Es ist eine stattliche Zahl, welche sich in friedlichem Wettkampf zusammensindet. Will es doch, sich gegenseitig kennen zu lernen und durch Ansporn sein Können zu erweitern. Stehen wir doch vollkommen im Gegensatz zu den bürgerlichen Sport- und Turnvereinen, welche ihre Hauptaugenmerk nur darauf richten, „Gedhen“ heranzubilden, herauszuschinden und durch Drill den alten militärischen Geist wieder einzuführen. Uns kommt es darauf an, durch Massendemonstrationen dem Volke den Wert der Leibesübungen vor Augen zu führen.

Die Wettkämpfe beginnen pünktlich um 8 Uhr morgens. Gehturn wird in drei Stufen. Zum Ausstrag gelangen: Zehnkampf für Geräte-Turner, Fünfkampf für Turner und Leichtathleten, Dreikampf für Turnerinnen. Um 12 Uhr findet ein festliches Familienturnerfest statt. Das Gartenfest wird eingeleitet mit den allgemeinen Freiübungen. Hierauf folgt das Wettturnen, worauf die geübtesten Turner noch Räkturnen am Reck und Barren vorführen. Den Schluß der turnerischen Vorkämpfungen bildet ein Fußballwettkampf zweier Damenmannschaften. Anschließend hierauf findet die Siegerehrung statt.

Bei voraussichtlich gutem Wetter ist eine starke Beteiligung bei am Sport interessierten Arbeiterschaft zu erwarten.

Der zweite Sportlehrkursus der Deutschen Hochschule für Leibesübungen unter Leitung des Herrn Dozenten Dr. Erich Klinge wird am Dienstag, den 30. August 1921,

abends 6 Uhr, auf dem Sportplatz des Vereins für Leibesübungen (Sitzungszimmer) eröffnet. Nach dem Eröffnungsakt wird Herr Dr. Klinge seine erste Vorlesung halten. Der Kursus findet auf dem genannten Plage in der Zeit vom 31. August bis 8. September von 8-7 Uhr nachmittags, in den Tagen vom 9.-10. September von 8-2 Uhr vorm. statt. Damen und Herren, die Interesse an der Leibesübungsarbeit haben, ist es gestattet, den Übungen und, soweit es der Raum gestattet, auch den Vorlesungen beizuwohnen.

Wenn man nicht gewinnt... Der Kaufmann Paul J. kam mit 4000 Mk. nach Pappot, um mit diesem Gelde in der Spielbank große Gewinne zu erzielen. Aber schnell war der Betrag verspielt, und die 60 Mk. pro Tag für Wohnung und Beköstigung konnten nicht bezahlt werden. Unter Vorpiegelung falscher Tatsachen wurde ihm auf zwei Stellen Kredit bis zu 3600 Mk. gewährt. Schließlich konnte Bezahlung nicht erfolgen, weil die erwarteten Gewinne immer nicht eintreffen wollten. Außerdem hat er einen ihm zur Weitrage übergebenen Ring verlegt. Der Angeklagte wurde wegen Betruges in zwei Fällen, und wegen Unterschlagung in einem Falle zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt.

### Wente Carlo in Oliva.

Der „Kühn“ Pappot, einen Spielklub zu besitzen, konnte Oliva nicht zur Ruhe kommen lassen. Auch Oliva sollte seinen Spielklub haben. Die Kaufleute Paul Jellinek in Berlin, David Werthmann in Pappot und der Dentist Korloth in Oliva machten sich an die Gründung eines Vereins Kasino-Gesellschaft Oliva. Sie überredeten den Dentisten Wilhelm Diehl in Pappot mitzumachen und auch eine beauftragende Stellung zu übernehmen. Ohne Einlage sollte er 1 Prozent verdienen. Alles sollte grenzenlos harmlos und edel sein. Der Zweck war bei Oliva nicht mit weitem Gewissen sehr viel Geld zu „verdienen“, sondern nur die Gesselligkeit sollte unter der Mitglieder gepflegt werden und für die armen Kinder wollte man sorgen. Die Erlaubnis sei schon unterwegs. Oliva werde sie natürlich ebenso erhalten, wie Pappot. Dem Besitzer des Deutschen Hofes, Zimmermeister Martin Anaad, wurde gesagt, er solle dieser treuen und harmlosen Vereinigung seine Räume vermieten, was dieser auch tat. So kam der Olivener Spielklub zustande, nahm weitere Mitglieder auf und eröffnete sein Spielabende. Trotz der Harmlosigkeit hatte man Bedenken, die Polizei etwas wissen zu lassen. Sie machte sich große Mühe gegen, etwas Näheres über die Art der „Gesselligkeit“ zu erfahren. Zwei Mal gelang es ihr, nachts in das Lokal einzudringen und fand hier einen Spielklub mit Geld und Spielgeräten und etwa 6 bis 8 Personen. Geld und Spielgeräte wurden beschlagnahmt und es erfolgte Anzeige. Jellinek, Werthmann und Korloth verhafteten. Diehl und Anaad standen vor dem Schöffengericht und wurden hier zu hohen Geldstrafen verurteilt. Diehl erhielt sogar noch eine Gefängnisstrafe. Die Angeklagten legten Berufung ein. Anaad will den eigentlichen Zweck der Gesellschaft nicht gekannt und nicht mitgespielt haben. Diehl will gleichfalls nicht mitgespielt haben. Er sei nur durch Heberbung dazu gekommen und habe sich in dem Spielraum aufgehalten. Der Verteidiger machte geltend, daß der verhaftete Geseß für den Freistaat keine Geltung habe, weil damals Danzig durch den Friedensvertrag bereits von Deutschland aufgegeben war.

Die Berufungsstrammer erkannte dahin, daß das verhaftete Geseß in Danzig gültig sei. Die Danziger Regierung habe alle deutschen und preussischen Geseße bis zum 10. Januar 1920 übernommen. Nach diesem verhafteten Geseß sind die Angeklagten auch zu verurteilen. Anaad sei freizulassen, da er sich an dem Spiel nicht beteiligt und in dem Vermieten der Räume keine Beihilfe zu erweisen sei. Auch bei Diehl sei nicht erwiesen, daß er sich an dem Spiel beteiligt. Er ist aber als Veranstalter des Spiels anzusehen. Die Strafe wurde auf 8000 Mk. herabgesetzt. Die Zurückziehung des Geldes und der Geräte auf dem Spielklub bleibt bestehen.

Bewährt! Beliebt! Erprobt!



**Echter Rähmscher Schnufftabak**

**TABAK-FABRIK (4847) B. Schmidt Nachfl. DANZIG**

Fabrik-Niederlage Danzig-Schildt Rähm Nr. 16, Telephon Notamt 5527, Karthäuserstr. 113 Telephon 2747

## „König Kohle.“

Roman von Hpton Sinclair.  
(Fortsetzung.)

Die Möglichkeit, daß seine eigene Welt, die Welt Hal Warners, ein als Joe Smith, Volkshütergehilfe entdecken werde — was ihm gar nicht in den Sinn gekommen. Er hatte einem Einnehmer gegliedert, der im Dunkeln arbeitet und plötzlich wird der Raum strahlend erhellt.

Er hatte sich in das Abenteuer gewagt, auf Schredliches vorbereitet, hatte irgendwie gehaut, daß er das „System“ bekämpfen werden müsse. Doch hatte er nicht erwartet, sich inmitten des Massenkampfes zu finden, als Führer des Angriffes gegen die Kräfte seiner eigenen Leute. Und er wußte: dies war noch nicht das Ende! Dieser Krieg wurde nicht durch Eroberung eines einzelnen Grabens entschieden. Hier, in der schweigenden Dunkelheit erkannte Hal, in was er sich eingelassen hatte. Um ein anderes Beispiel anzunehmen, er gleich einem Mann, der auf der Straße einen Firt beginnt und am nächsten Morgen verbeirnet aufwacht. Nicht, daß er sein Verhalten Percy gegenüber bereute; er hatte nicht anders handeln können. Doch kannte Hal die Nord-Tal-Grube erst seit zehn Wochen, die Aufgaben von Percy Zug aber seit ebenso vielen Jahren. So kam es, daß letztere riesengroß in seinem Bewußtsein standen und ihre Gedanken, feindliche, sowie passiv schamte, hier in der Finsternis die Festung seines Geistes befestigten.

Besonders hart war der Kampf gegen Jesse Arthur. Ihre Antlitze erschien ihm bitter, schmerzhaft. Sie hatte eines jener vollkommen schönen Gesichter, die die Seele des Mannes unwillkürlich anziehen. Ihre braunen Augen, weich, glänzend, voll Zärtlichkeit; ihre Lippen, stets bereit, bewegt zu erbeben; ihre Haut, hart wie eine Apfelschale, ihr wie mit Sternstaub bestreutes Haar! Gebenbeißern und Polizisten gegenüber war Hal zynisch genug,

doch kam ihm nie der Gedanke, daß Jessies Seele nicht mit ihren Reizen übereinstimmen könnte. Er war in sie verliebt, zu jung und in der Liebe zu unerfahren, um zu erfassen, daß unter der echten, unendlichen Liebeswerten Sätze ihrer Mädchenhaftigkeit tiefe, unbewußte Grausamkeit verborgen liegen konnte, vererbte und instinktive, Kostengrausamkeit, Härte weltlicher Vorurteile. Ein Mann muß das mittlere Alter erreicht und viel gelitten haben, ehe er erkennt, daß Frauenreize, die seltene, zauberhafte Vollkommenheit der Augen, Zähne und Haare, die Glätte der Haut und Zartheit der Züge, das Produkt von Arbeit und Sorge dieser Generationen sind und unerbittlich daran erinnern, daß das Leben ein wilder Kampf, daß Sitten und Gebräuche widerwärtig und unvernünftig gewesen.

Jessie hatte Hal in verzweifelter Not im Stille gelassen. Doch als er jetzt der Szene gedachte, sagte er sich, daß die Probe eine ungerechte gewesen sei. Er kannte und liebte sie seit ihrer Kindheit, hatte nie von ihr eine Handlung gesehen, ein Wort gehört, die nicht gütig und sanft gewesen. Doch — erklärte er sich selbst — gab sie bloß seinen ihre Teilnahme, die sie kannte; und welche Gelegenheit hatte sie gehabt, Arbeiter zu kennen? Er mußte ihr hierzu die Möglichkeit geben, mußte sie selbst gegen ihren Willen, zwingen. Ihre Lebensanschauung zu erweitern. Dies würde sie schmerzen, vielleicht die unerbittliche Zartheit ihrer Züge verderben, doch würde es ihr dennoch gut tun — wäre ein Schmerz, wie ihn Kinder beim Wachsen empfinden.

Ausgestreckt in der schweigenden Dunkelheit hatte Hal ein langes Gespräch mit seiner Frau. Er sagte sie durch das Kohlenrevier, erklärte ihr alles, machte sie mit verschiedenen Leuten bekannt. Auch andere seiner Sonderzug-Freunde machte er mit seinen Nord-Tal-Freunden bekannt. Sie hatten einige gemeinsame Eigenschaften, mußten einander begreifen können. Da war zum Beispiel Rob Creston, der sich auf „Gesang und Tanz“ verstand, bestimmt würde ihn „Blind“, der Gruben-Schwankparodist, interessieren. Frau Curtis würde in ihrer Augenliebe ein Windeglitz mit der alten Frau Rippe finden, die neben Minette wohnte und fünf Raper

befoß. Und selbst Vivie Gosh, die mit Messer ekkende Menschen hatte und der die Tischmanieren von Reminiscens Wieters Nordgebirgen einfließen würden — selbst Vivie würde an dem tabakkaubenden „Dago Charlie“, Gals einstigen Bleibling, ihre Freude haben. Hal konnte das Tageslicht kaum erwarten, um den Versuch dieser sozialen Verschmelzung zu unternehmen.

Gegen Morgengrauen schlief Hal ein; er wurde von Billy Keating geweckt, der sich gähnte, aufsteigte, doch nicht bloß gähnend, auch brummend und jammernd. Hal erkannte, daß auch Billy in dieser Nacht schweres Leid betroffen habe. In seiner ganzen kolossalistischen Bauform war er noch keiner ähnlichen Geschichte hegehört geworden, kein Mensch hatte noch je eine solche Geschichte gehabt — und nun hieß es, sie totschwoigen.

Sachverricht hatte spät in der verflochtenen Nacht die Reporter gesammelt, ihnen mitgeteilt, daß es der Gesellschaft gelungen sei, den Schwanz öffnen zu können; außerdem wäre der junge Herr Garrigan mit einem Sonderzug erschienen; von der Sorge um die begrabenem Bergleute hergetrieben. Die Reporter würden seine Anwesenheit selbstverständlich erwähnen, doch ersuche man sie, die Sache nicht auszubauschen und nicht die Namen der Garzigenschen Gänge zu nennen. Es braucht wohl kaum gesagt zu werden, daß man ihnen nicht mitteilte, daß der Volkshütergehilfe, der wegen Insubordination aus dem Revier hinausgeworfen worden war, sich als der Sohn Edward S. Warners, des Kohlenmagnaten entpuppt hatte.

Feiner, kalter Regen rieselte nieder, Hal entließ von Jerry einen alten Mantel und schlüpfte hinaus. Der kleine Jerry bettete, daß er ihn mitnehmen möge, und nach einer kurzen Kontraverse wickelte ihn Hal in ein Tuch und setzte sich ihn auf die Schulter. Als begann oben erst zu dämmern, doch hatte sich bereits die ganze Nordgebirgs-fernung an der Schachtdämmung eingeschoben. Die „Geleitete“ waren eingefahren, die Stunde des endgültigen Wissens nahte.  
(Fortsetzung folgt.)

# Tagung der Ortskrankenkassen.

Vom 21. bis 23. August tagte in Hannover der Hauptverband der Ortskrankenkassen. Der Verbandsvorsitzende Fräulein Tredden eröffnete die Verhandlungen unter Hinweis auf die Bedeutung der Ortskrankenkassen in der Sozialpolitik und im Wirtschaftlichen. Der Jahresbericht für 1920/21 wurde sodann vom Geschäftsführer Lehmann-Tredden vorgelesen. Der Hauptverband der Ortskrankenkassen umfasst rund 1400 Kassen mit circa 8 1/2 Millionen Versicherten. Sein Vermögen beträgt etwa 384 000 Mark. Redner kommt auch auf die neuesten Änderungen der Reichsversicherungsverordnung, besonders der Ausgestaltung der Wochenhilfe und Wochenlohnbeschränkung zu sprechen. Er hält es für ausgeschlossen, daß im Rahmen der teilweisen Änderung der Reichsversicherungsverordnung eine großzügige Reform der sozialen Versicherung durchgeführt wird.

Der Verbandsvorsitzende wird beauftragt, dahin zu wirken, daß die Gehaltsgrenze für die Versicherungspflicht der Angehörigen über 15 000 Mark erhöht wird. Doch der Grundlohn zur Berechnung des Krankengeldes nicht nur bis auf 30 sondern bis auf 40 Mark von den Kassen erhöht werden kann und daß die freiwillige Versicherung der kleinen selbständigen Gewerbetreibenden ausgebaut wird. Es werden noch zwei Resolutionen angenommen, von denen die eine sich

## gegen die Privatversicherung

richtet und die andere die Krankenversicherung in Oberösterreich betrifft.

Es wurde dann über die Ausgestaltung der Kassenleistungen verhandelt, wobei zunächst Verbandsvorsitzender Fräulein Tredden und Direktor Cohn-Verein referierten. Sie betrachten insbesondere die Maßnahmen, welche von den Kassen innerhalb des Rahmens des Gesetzes ergriffen werden können, hinsichtlich der Verbesserung der Fürsorge. Wenn nötig, sollen die Versicherungsbeiträge soweit es zulässig ist, herabgesetzt werden. Weisung sollte die Krankenkassen überall so weit wie geboten ist, gewährt werden. Die Hauspflege, namentlich für Wochnerinnen, ist unter der Mitwirkung der Gemeinden auszubauen. Nach kurzer Aussprache ist der insbesondere auf die allgemeinen Maßnahmen zur Verhütung und Bekämpfung der Krankheiten hingewiesen wurde, gelangte eine Entschließung im Sinne der Ausführungen der Referenten zur Annahme.

Es wird sodann über die Arztfrage verhandelt, zu der Lehmann-Tredden spricht. Es sei an der grundsätzlichen Auffassung festzuhalten, daß die Arztfrage nur durch Eingliederung des ärztlichen Dienstes in die Sozialversicherung befriedigend gelöst werden kann. Ein Tarifvertrag zwischen Krankenkassen und Ärzten kann die gesetzlichen Vorschriften nur ergänzen, nicht ersetzen. Die Aufgaben der Kassen für die Ärzte seien so gestiegen, daß es die Kassen nicht länger ertragen können. Die Zahl der Ärzte nehme immer mehr zu und sie suchen bei den Kassen Beschäftigung. — Eine Entschließung in diesem Sinne wurde angenommen.

Hierauf sprach Julius Cohn, Geschäftsführer der Allgemeinen Ortskrankenkasse Berlin, über die Heilfürsorge für Kriegbeschädigte, die neuerdings auf Grund des Reichsversicherungsgesetzes den Krankenkassen übertragen worden ist. Redner fordert eine baldige

## Kündigung des Reichsversicherungsgesetzes.

Der Versammlung lag eine Resolution vor, in der die notwendigen Neuerungen festgelegt sind. Die Barleistungen für die nicht versicherten Zugewanderten sollen vom Versorgungsamt, dahingegen die Krankenpflege und Krankenhauspflege von den Krankenkassen geleistet werden. Die Versicherten dürfen nicht schlechter gestellt werden als die Zugewanderten. Die Kassen haben auch zu klagen über den militärischen Geist, der oft von den Versorgungsämtern geteilt werde. Man suche oft nach aller preussischer Art die Kassen zu bevorzugen. Die Entschließung kommt zur einstimmigen Annahme.

Er sprach sodann Landtagsabgeordneter Scholich-Breslau über die Regelung der Anstellungsbedingungen der Kassenangehörigen. Mit dem Zentralverband der Angehörigen ist ein Tarifvertrag abgeschlossen worden. Sein Zweck war die Vereinheitlichung der einschlägigen Einrichtungen. Viele Kassen haben sich aber nicht nach den zentralen Abmachungen gerichtet. Es sei deshalb schon gefordert worden, den Tarifvertrag aufzuheben. Das sei nun nicht anständig. Man müsse vielmehr auf strengere Einhaltung der Vereinbarungen hinwirken. Redner bespricht dann die vom Reichsversicherungsamt verfügte Anwendung des belarischen Sprenggesetzes auf die Krankenkassen. Man habe hiergegen gekämpft, bisher aber ohne Erfolg. Die Oberversicherungsämter sehen daher streng darauf, daß die Kassen keine Anstellungsbedingungen in Dienstordnungen aufnehmen, die über die Reichsversicherungsordnung hinausgehen. Redner bespricht auch die Stellung der Betriebsräte in den Krankenkassenverwaltungen. Hier und da glauben diese, gewissermaßen eine Oberinstanz über den Kassenvorstand zu sein. Die Kassen seien aber auf dem Selbstverwaltungsrecht der Versicherten aufgebaut. In der Aussprache wurde nochmals die Frage des Weiterbestehens des Tariffs erörtert. Reichstagsabgeordneter Siebel tritt für Fortführung der Arbeitsgemeinschaft ein. Es sei aber auch ihre Sache jeder Kasse, den Vertrag einzuhalten. Weitere Redner wandten sich gegen die Beschränkung der Selbstverwaltung der Kassen, die in der verlangten Anwendung des Sprenggesetzes liegt. Gegen ein ziemlich Minderheitsverhältnis wurde die Aufrechterhaltung des Tarifs beschlossen.

Über die Neuregelung des Hebammenwesens berichtet Landtagsabgeordneter Weyer-Springen: Mit der Einführung der Wochenhilfe sei die Heilung großer Mängel angebahnt worden. Wo dahin nicht viele Frauen ihre schwere Stunde ohne den Beistand einer Hebamme überleben. Wir halten eine noch weitergehende Mutterkassensicherung als sie jetzt besteht, auf sozialen Gründen für eine dringende Notwendigkeit. Die dafür notwendigen rechtlichen Bestimmungen sind, um eine Einheitlichkeit zu erreichen auf reichsrechtlicher Grundlage zu erlassen. Solange das Reich dieser Verpflichtung nicht nachkommt, ist sie von den Gliedstaaten zu verlangen. Die Hebammen müssen über das ganze Land gleichmäßig verteilt werden, und es ist dafür zu sorgen, daß sie eine angemessene Entlohnung haben. Es sei ihnen ein Grundbesitz und für jeden Entbindungsfall ein Zuschlag zu zahlen. Ihre Ausbildung müsse verbessert werden.

Der dritte und letzte Tag der Verhandlungen brachte als wichtigsten Beschlusssachen die

## Arzt- und Heilmittelversorgung der Kassen.

Der Referent, Verbandsvorsitzender Lehmann-Tredden wies insbesondere auf die gewaltige Verteuerung der Heilmittel seit dem Kriege hin. Es bedürfe gewissermaßen eines Arzneiwunders. Alle Maßnahmen, die getroffen sind, die Aufhebung der Kassen für Heilmittel zu vermindern, müssen unterbunden werden. Viele Kassen wollen immer vom Arzt etwas verschrieben haben. Dem muß entgegengetreten werden. Einzuhalten ist auch eine Nachprüfung der Verordnungen und ihrer Berechnung von den Apotheken. Der Arzt muß die Selbstgabe der Heilmittel von den Kassen organisiert werden. Um grundsätzlich ist es, wenn die Kassen die Heil-

mittel im großen Einkauf. Der Hauptverband der Ortskrankenkassen besitzt eine solche Heilmittelvertriebsgesellschaft. Sie muß in jeder Weise gefördert werden. Die Kassen eines Ortes können gemeinsam eine Abgabestelle errichten. Ohne die Krankenversicherung war der Konsum an Heilmitteln nicht halb so groß. Trotz aller Beschränkung des Verbrauchs von Heilmitteln durch die Kassenverwaltungen sind deren Ausgaben für diese Heilmittel auf jetzt 28 Mark pro Mitglied und Jahr gestiegen. Man braucht heute für Heilmittel fast soviel wie für die ärztliche Behandlung. Die Ärzte müssen entschuldigt werden, billigeres Heilmittel zu verwenden, insofern solche dieselben Wirkungen haben wie unnötig teurere. Die Selbstgabe der im freien Verkehr vorhandenen Heilmittel durch die Kasse ist zur Notwendigkeit geworden, nachdem die Apotheker nicht imstande waren, die Krankenkassen vor Hebertreibung zu schützen. Eine vorgelegte Entschließung im Sinne der Ausführungen der Referenten forderte noch eine Reihe von Maßnahmen von der Befreiung, wie Erweiterung der Zahl der Handverkaufsstellen. Fräulein Tredden sprach sich für die als gemeinnützige Unternehmen mit dem Hauptverband der Ortskrankenkassen geschaffene Heilmittelvertriebsgesellschaft hin. Ein Redner aus Bayern teilte mit, daß dort bereits eine Einkaufsgenossenschaft der Krankenkassen besteht, die gut funktioniert. Die Entschließung wird angenommen. Anwesend waren 264 Kassenvertreter von 500 Kassen mit 6 1/2 Millionen Versicherten, und zwar 184 Arbeitgeber, 385 Versicherte und 35 Angestellte. Da die Ausgaben des Verbandes gestiegen sind, wurde der Beitrag auf 7 Pfennig pro Jahr und Kassenmitglied erhöht. Die Verbandsvorstandswahl soll im nächsten Jahre vorgenommen werden, da bei den meisten Kassen noch keine Neuwahl der Kassenvorgänger erfolgt ist. Als Ort der nächsten Tagung wurde Karlsruhe und München vorgeschlagen und die Entscheidung dem Hauptverband überlassen. Damit war die Tagung beendet.

# Bewerkschaftliches.

## Sieg der deutschen freien Gewerkschaften in Oberösterreich.

Bei den Betriebsratswahlen auf der Gleiswerkgrube haben die deutschen Gewerkschaften alle 18 Sitze erhalten. Bei der staatlichen Grube in Anurov haben die deutschen freien Gewerkschaften bei der Neuwahl von 13 Sitzen 8 erhalten. Diese Ergebnisse sind um so bedeutungsvoller, als ein nicht unbeträchtlicher Teil der deutschen Arbeiterschaft noch nicht zur Arbeit auf den Gruben hat zurückkehren können.

„Die Postinternationalen.“ Die Post- und Telegraphenbeamten und Arbeiter aller Länder haben sich bekanntlich international zusammengeschlossen. Auf einer am 28. und 29. Juni d. Js. in Prag stattgefundenen Sitzung waren Vertreter von Oesterreich, England, Belgien, Deutschland und Frankreich anwesend. Es wird demnächst der Anschluß von weiteren Postverbänden erwartet. Der Deutsche Verkehrs- und Post- und Telepersonal hat ebenfalls seinen Anschluß vollzogen. Interessant ist hierbei, festzustellen, daß das Postpersonal in Belgien mit der Eisenbahn und den Schiffen zusammengeschlossen ist, (ähnlich wie in Deutschland im Deutschen Verkehrsverband). Von der Zentrale der Postinternationalen wird es für zweckmäßig gehalten, mit dem Internationalen Transportarbeiterverband in enge Fühlung zu treten. Die Entwicklung der Postinternationalen P.T.I. ist sehr zu begrüßen und für die Organisationsbewegung der Postbeamten in Deutschland augenblicklich von größter Wichtigkeit.

# Volkswirtschaftliches.

## Arbeiterchaft und Messe.

Zu der Unternehmerrchaft werden der vom 28. August bis 3. September in Leipzig stattfindenden Herbstmesse, mit der zugleich die Technische Messe und Baumesse verbunden ist, große Erwartungen entgegengebracht, man sagt sich, daß die neuerdings wieder erheblich entwertete deutsche Mark dem ausländischen Einkäufer einen sehr starken Anreiz für den Einkauf in Deutschland bieten wird. Denn der Ausländer braucht trotz der hohen deutschen Warenpreise nur verhältnismäßig wenig für diese anzulegen, wegen des Unterschiedes zwischen seinem Gelde und dem deutschen. Es muß aber gesagt werden, daß die Zeit des deutschen Ausverkaufes und der Verschleuderung deutscher Arbeitskraft, wie wir sie im Jahre 1919 beobachteten, trotzdem nicht wiederkehren wird. Die Wirtschaftskrise herrscht noch immer auf dem Weltmarkt und immer mehr umgeben sich die Länder mit hoher Valuta mit einer dicken Zollmauer.

Die Leipziger Messe ist an sich eine Veranstaltung, die aus der kapitalistischen Wirtschaftsweise zu erklären ist. Hier beobachten wir ganz deutlich die Eigenart dieser Wirtschaftsweise, die nicht vom Bedarf ausgeht, sondern bei der der Produzent durch das Angebot seiner Muster diesen Bedarf zum Teil erst künstlich schafft. Aber abgesehen davon, daß auch eine sozialistische Wirtschaft, wenn sie wie die deutsche nach wie vor auf den Export bedacht sein möchte, nicht der Messe entzogen kann, darf nicht übersehen werden, daß besonders angelehnt der gegenwärtigen Arbeitslosigkeit die deutsche Arbeiterschaft ein nicht zu unterschätzendes Interesse an einem günstigen Verlauf dieser Messeschäfte hat. Der Lohnarbeiter ist eben auf die Aufträge angewiesen, die der Unternehmer erhält, und durch die er ihn beschäftigt. Er auf der Messe vertretenen Firmen nehmen hier zum großen Teil Aufträge für ein halbes Jahr, also jedesmal bis zur nächsten Messe an, die sie voll beschäftigen. Vor dem Kriege hat man berechnet, daß die 4200 auf der Messe vertretenen Firmen rund eine halbe Million Arbeiter und über 40 000 Angestellte beschäftigten. Da die Zahl der Nehaussteller jetzt 15 000 beträgt, kann man sich vorstellen, wieviel Arbeiter- und Angestelltenmassen durch die Beschäftigung finden können, wenn sie günstig verläuft. Zur letzten Frühjahrsmesse waren rund 140 000 Besucher, darunter 25 000 Ausländer, nach Leipzig gekommen.

# Genossenschaftliches.

## Eine christliche Genossenschafts-Internationale.

Am Sonnabend und Sonntag fand in Zürich der Dritte Internationale Kongress der christlich organisierten Genossenschaftsverbände verschiedener Länder statt. Es waren vertreten: Italien, Frankreich, Deutschland, die Schweiz, Holland, Belgien, Oesterreich, Ungarn, Jugoslawien und die Tschecho-Slowakei mit insgesamt 50 Delegierten. Nach lebhafter Aussprache über die Referate wurde die Gründung einer Internationalen besprochen. Die Konföderation führt den Titel „Internationale Konföderation der Genossenschaftsverbände“. Den Beitritt haben 9 Staaten erklärt. Sitz der Konföderation ist Rom. Der nächste Kongress wird vom Zentralschreibbüro bekannt gegeben.

# Aus aller Welt.

Elne Mutter von 10 Kindern durch Blühstrahl getötet. Reiffstadt an der Harbt ging ein heftiges Gewitter mit starkem Niederschlag nieder, so daß die unteren Stadteile unter Wasser gesetzt wurden. In Gansheim schlug während eines schweren Gewitters der Blitz in das Anwesen des Aders Hoffmann ein und tötete dessen Ehefrau, die Mutter von zehn Kindern.

4 Millionen Mark veruntreut. Der in der Kasse des Eisen- und Aufstuhramts in Bad Ems veruntreute Betrag ist bisher auf 4 Millionen Mark festgestellt worden. Der Hauptverursacher namens Melin, der seit einigen Wochen beurlaubt ist, hat sich in Frankreich aufhalten. Die Nachricht, daß das Kassenbuch aufgefunden worden sei, bestätigt sich nicht.

Zurückgabe deutscher Dampfer durch die Entente. Die beiden der Reederei Kunzmann in Stettin gehörigen Dampfer Elvonia (4500 Tonnen) und Industria (3500 Tonnen), die im vorigen Jahre seitens der deutschen Regierung enteignet worden waren, um an die Entente ausgeliefert zu werden, sind von der Entente freigegeben und der Reederei wieder zugestellt worden.

Zimmer noch Wasserfunde. Am Mittwoch wurde bei dem Wörner des Hauses Raststraße 40 in Viehfeld eine Gangesuchung vorgenommen. Man fand 15 Gewehre, Modell 98, einen Kasten mit Munition und einen Raufanggewehrlauf. Der Wörner des Hauses Raststraße 20 entdeckte beim Reinigen des Grundstückes eine 7,5-Kilometer-Granate, die er der nächsten Wache der Schutzpolizei abstellte.

Selbsthilfe gegen Milchwucher. Der Stadtrat in Esch hat beschlossen, alle diejenigen Milcherezeuger öffentlich zu brandmarken, die mehr als 2 Mark für den Liter Milch verlangen. Auch soll Strafanzeige erstattet werden — aber nicht nur gegen diese Erzeuger, sondern auch gegen alle Milchbraucher, die mehr bezahlen als 2 Mark für den Liter.

Bevölkerungszuwachs in England. Die Volkszählung in England mit Wales und Schottland am 19. Mai zeigt die höchste bisher erreichte Bevölkerungsziffer. Gegenüber der jetzt erreichten Gesamthöhe der Bevölkerung von 42 767 630 (20 480 628 männliche, 22 286 907 weibliche) wurden 1911 im ganzen gezählt 40 881 888 (19 784 447 männliche, 21 076 949 weibliche). In London mit allen seinen Nachbarstädten wurden jetzt 7 476 168, 1911 7 251 338 Personen gezählt. Als die nächste große Stadt weist Birmingham jetzt eine Bevölkerungsziffer von 919 438 auf.

## Der Sumpf.

Die Verhaftung des Inhabers der Wettkonzern-Firma Kuhn hat die Aufmerksamkeit erneut auf den Schwindel dieser Konzern geleitet. Nach oberflächlichen Schätzungen, die erst möglich geworden sind, nachdem sich die Behörde Einblick in den Betrieb dieser Konzern verhascht hat, ist die Allgemeinheit um 300 bis 400 Millionen geschädigt worden. Die Gelder sind in die Taschen der Konzerninhaber geflossen. Es hat sich hier ein Skandal entzündet, der nicht nur die Skrupellosigkeit eines gewisser Industrieunternehmens charakterisiert, sondern auch die halbherzige Dummheit seiner Opfer.

## Veranstaltungen.

Der verkaufte Anton im Wintergarten. Wohl selten ist so viel und so andauernd gelacht worden, wie jetzt bei den Paul-Fers-Abenden im Varietés Wintergarten. Der tolle Schwanz „Der verkaufte Anton“ erweist sich als die beste Medizin in der heutigen Zeit, wo alles dazu angetan ist, einem das Lachen abzugewöhnen. Wer den „verkauften Anton“ noch nicht gesehen hat, eile sich, weil das Gackspiel des urwüchsigigen Paul Fersers in wenigen Tagen abläuft. Auf die morgige Sonntags-Vorstellung sei besonders hingewiesen. Siehe Inserat.

## Verjammlungs-Anzeiger

### Verein Arbeiter-Jugend Danzig.

Am Sonntag, den 28. Aug., morg. 6 Uhr: Treffen auf dem Demark zur Tour in die geologischen Aufschlußgebiete Danzigs. Referent: Max Biester. Die übrigen Mitglieder von dieser Tour treffen sich am Sonnabend 7 Uhr im Jugendheim zur Nachtfahrt nach Bohnsack. Führer: Willi Klein, Karl Springel. Am Sonntag, abends 7 Uhr im Jugendheim: Feiernabend. Leiter: Jugendgenosse E. Kehrle. Sämtliche Mitglieder sind zu diesen Veranstaltungen herzlich eingeladen. Gäste stets willkommen.

## Sport und Körperpflege.

Sämtliche Schiedsrichter für den 28. August treffen sich heute, Freitag, abends 6 Uhr bei Schmidke, Schichaugasse. Vollzähliges Erscheinen unbedingt erforderlich.

Der Festumzug in Heubude mußte von 2.30 Uhr auf 12 Uhr mittags verlegt werden. Abmarsch ist pünktlich vom Lokale Schönewiese. Sämtliche dem Arbeiter-Sportklub angeschlossenen Vereine beteiligen sich hieran.

### Tourenverein „Die Naturfreunde“:

Sonnabend, den 27. August: Nachfahrt nach Bohnsack. Treffen: 5 1/2 Uhr nachmittags an der Dampfer-Anlegestelle. Führer: Kauselow. — Sonntag, den 28. August: Fahrt nach Heubude. Treffen: 6 1/2 Uhr, Grüns Tor. Alle Wanderkollegen, die an den vorstehenden beiden Fahrten nicht teilnehmen können, treffen sich am Sonntag, mittags 12 Uhr, vor dem Lokale Schönewiese, Heubude. — Donnerstag, 1. September: Monatsversammlung.

## Für Rheumatiker und Nervenleidende!

„Meine Schmerzen waren wie weggeblasen.“ In einem Briefe an das Kantor Pharmacia, München, schreibt Herr M. Tschorn, Göttingen, u. a. folgendes: „Zunächst den Empfang ihrer Drucksachen und habe nach Durchsicht die Probe auf das Geringste gemacht, indem ich 2 Probenabgaben Logal mit größtem Erfolg verbraucht habe. Meine rheumatischen Rücken- und Gelenkschmerzen, welche sich infolge Fusses und Erschütterung nach vorn, Brustschmerzen, waren nach Verbrauch der 24-28 Tabletten wie weggeblasen. Werde dieses Mittel in Ihrem Interesse empfehlen, wo ich kann.“ Gleiche Wirkungen wurden mit Logal bei Nerven- und Kopfschmerzen, Gelenksrheumatismus, Jähzuck, Herzensschmerz, Schmerzen in den Gelenken und Gliedern erzielt. Ein Versuch liegt im eigenen Interesse. Hervorragende Verträge von Logal-Tabletten. Ähnlich erprobt. In allen Apotheken erhältlich.

# Für freie Stunden

## Unterhaltungsbeilage der Danziger Volksstimme

### Er hat kein Glück.

Von Jerome R. Jerome.

Er stieg in Ipswich in mein Coupé, verstaute sein Handgepäck in dem Koffer und da ich in meinen „Punch“ vertieft war, schenkte ich ihm keine weitere Beachtung. Erst als unser Waggon in der Station Manningtree einen starken Stoß erhielt, blühte ich auf und sah, daß ein Koffer, das mein Reisekoffer im Koffer verpackt war, durch die Waggons schlüpfend, mit voller Wucht auf seinen hinteren Scheitel fiel. Er schien weder betroffen noch unwillig, sondern nur sein Taschentuch auf die schmerzende Stelle und warf das Kofferstück zum Fenster hinaus.

„Hat es Sie verletzt?“ fragte ich und sagte mir sofort, welche eine dumme Frage das war, denn ich sah ja die große blaue Wunde auf seinem Hinterkopf. Wäre ich in dem gleichen Falle gewesen, würde ich eine große Antwort gegeben haben, er aber schien sehr dankbar für mein teilnehmendes Interesse und erwiderte freundlich: „Ein wenig; ich habe das Kofferstück bei der Station Ipswich gefunden und es glücklich wieder aufgehoben.“

„Es scheint sich aber nicht bewährt zu haben“, bemerkte ich.

„Nein“, sagte er schmerzhaft lächelnd, „ich habe in meinem Leben schon so viel Anwartschaft auf Glück gehabt, doch bisher hat es keinen einzigen meiner Wechsel eingelöst. Ich wurde an einem Sonntag geboren, und dieser Tag ist bekanntlich ein Glückstag. Meine Mutter war früh verheiratet, in dürftigen Verhältnissen zurückgelassen, doch meine vermögenden Verwandten hielten es für überflüssig, etwas für mich zu tun, denn da ich ein Sonntagkind war, so würde ich zweifellos mein Glück machen und reichlich für meine Mutter sorgen können. — Ein weiteres Glückkommen sind schwarze Katzen, und es gibt keine schwarzere, als die meine war — dennoch.“

„Hat Sie Ihnen kein Glück gebracht?“ fragte ich nach einer Weile, da er verstummte und, in Gedanken versunken, aus dem Fenster blickte.

„Durchaus nicht“, erwiderte er, „sie hat mir mein Glück zerstört: derjenige, der weiß, viellecht hätten wir nicht harmonisiert, wir waren verschiedene Naturen — immerhin, es hat mich sehr gekümmert.“

„Ich verstehe nicht — wie konnte eine Katze —?“ fragte ich, da er wieder in seine Melancholie verfiel.

„Wand — so hieß sie — verließ London für einige Tage und gab mir ihren Kanarienvogel in Pflege. Sie hatte die schwarze Katze nie leiden mögen, und nun fraß diese ihren Liebling. Das hat sie mir nie vergessen.“

„Sie konnten doch aber nichts dafür!“

„Freilich nicht, aber ich hätte die Katze nicht im Zimmer dulden dürfen, doch ich wagte es nicht, mich von diesem Glückseligen zu trennen.“

„Nun, ich hoffe, Sie werden ein andermal mehr Glück gehabt haben.“

„Wenn Sie es Glück nennen wollen — mein Prinzipal war ich zufrieden mit mir und gab dieser Zufriedenheit dadurch Ausdruck, daß er mir zu Weihnachten eine achtzehn Pfund schwere, schneeweiße, ganz fleckenlose Gans schenkte.“

„Nun, dieser Glücksvogel kann Ihnen doch kein Mißgeschick gebracht haben?“ fragte ich, als ich sein betäubtes Gesicht sah. „Was haben Sie mit ihm angefangen?“

„Das war es eben“, sagte er, „ich wußte nicht, was ich damit anfangen sollte. Mein Prinzipal schenkte mir die Gans, als ich um sieben Uhr abends — es war der heilige Abend — das Kontor verließ, und da ich am nächsten Morgen abreisen wollte, um die Feiertage auf dem Lande bei meiner Braut — der Nachfolgerin meines — zuzuhängen, wußte ich nicht, wie ich die Gans loswerden sollte, denn die Eltern meiner Braut besaßen eine Farm und dorthin eine Gans mitbringen, hätte geheißen Gulen nach Ähren tragen; doch sind Gulen keineswegs so schwer, wie diese Gans es war. Ich beschloß also, sie zu verkaufen. Zu diesem Zwecke ging ich in das Gasthaus, in dem ich täglich speise, da es aber stark regnete und das Gedränge auf der Straße lebensgefährlich war, ließ ich meine Gans in dem Worrast fallen, so daß sie ganz durchtränkt und mit Rot bespritzt, ihre fleckenlose Schönheit eingebüßt hatte. Der Wirt betrachtete sie geringschätzig und wollte sie nicht kaufen, zumal seine Verkaufsstube mit Weihnachtsgänsen bereits gefüllt war. — Während ich mir nun meine Gans, damit ich sie leichter tragen könne, in braunes Papier einhüllen ließ, trank ich ein Glas Whisky nach dem andern und mag dem heiligen Abend zu Ehren des Guten zu viel getan haben, denn meine Gans ward etwas schwankend und die Worte wurde mir noch schwerer.“

In meiner gehobenen Stimmung wollte ich die Weihnachtsgans dem nächsten Wächmann, der den heiligen Abend auf der Straße wachen mußte, schenken, der aber schloßste Verstand und wollte nicht einem Verhöre unterliegen. Ich begann also zu laufen, und dank dem Gedränge auf der Straße, entkam ich für diesmal der verdammten Gans. Da ich aber der Unglücksvogel los sein wollte, band ich auf der nächsten Brücke, die ich passierte, still, sah, daß dort Postkutschen in der Nähe waren und warf meine schwarze Wunde über die Brüstung in die Themse. — Doch hatte ich die Rechnung wieder ohne den Wirt gemacht. Der beim Brückenpfeiler postierte Schuttmann hatte bemerkt, daß ich ein schwarzes, in braunes Packpapier gewickeltes Paket ins Wasser geschleudert hatte und hielt mich beim Abtragen fest. „Was haben Sie da in die Themse geworfen?“ fragte er. „Eine Gans“, erwiderte ich. — „Das machen Sie einem andern weis“, sagte er zornig. „Weshalb sollten Sie einen so guten Weihnachtsgans ins Wasser geschleudert haben?“

Vergebens suchte ich ihm dies zu erklären, er glaubte mir nicht und schleppte mich zur nächsten Polizeistation. Während ich mich dort zu verantworten suchte, brachte ein Wächmann einen in braunes Papier gewickelten Gegenstand, der soeben aus der Themse gefischt worden war. Die verknüpften Bindfäden wurden gelöst und zum Vorschein kam — ein neugeborenes totes Kind! — Der Wächmann brühte ich, daß dies nicht mein Paket gewesen, daß ich die Gans niemals gesehen habe, man glaube mir nicht, und ich wurde in eine Zelle des Untersuchungsgefängnisses gesperrt, wo ich, wie zu meiner Braut zu reisen, die Weihnachtsgänsen verbrühten und verkauft Zeit hatte, über mein unerhörtes Glück nachzudenken. Infolgedessen wurde ich wohl wegen Mangels an Schuldbeweisen freigesprochen, doch hatte ich inzwischen nicht nur meine Braut, sondern auch meine Anstellung verloren. — Seitdem habe ich keine Weihnachtsgans mehr besüßelt.“

Wir waren bei der K. K. Eisenbahn-Station angekommen. Mein Reisegefährte nahm seine Handtasche und wollte den Gut auf-

legen, doch da ihn der verletzte Kopf schmerzte, nahm er ihn wieder ab und sagte resigniert lächelnd beim Abschied: „Sie sehen also, daß ich keinen Grund habe, an das Glück zu glauben!“

### Wie Goethe im Bade „geneppt“ wurde.

Es gab schon immer Bäder, in denen die Kurgäste in erster Linie als Schächlein angesehen wurden, die man gründlich scheren mußte. Aber solche Uebervorteilungen haben sich jetzt so gehäuft, daß sie an manchen Orten energischen Protest und die Selbsthilfe des geprellten Publikums hervorgerufen haben. Nicht jeder wird in einem solchen Falle der „Kapperei“ so korrekt und inkonsequent vorgehen wie der alte Goethe. Teils sei zu ihm und Fremden aller, die sich im Bade über zu hohe Preise ärgern, erzählt, wie der Dichter des „Faust“ von dem Wirt „Zum roten Ochsen“ in Schlagenwald am 21. Juni 1811 geneppt wurde und wie er sich danach verhielt.

### Rußland 1921.

Brach aus der Steppe der Geist des Hungers hervor, sein grauer Blick alle Straßen des Reiches maß und nirgends gab es in einem Hause ein Tor; das sich nicht aufhat vor ihm, wie eine Masse aus Glas.

In den Dörfern und Städten der russischen Erde haust er wie ein mongolischer Khan, spielt mit verdorrtem Gebein. Es röhren die Menschen unter dem Druck seiner Faust ohnmächtig in entsetzliche Rächle hinein.

Hände sinken vom Werke, qualvolles Schreien ergießt, ballt sich zusammen, dröhnt aus der Wüste: „Ihr guten Menschen, ihr Wachenden in der Welt, o steht uns im Schrecken des hungernden Irzflans bell.“

Du fremder Bauer, o denke, dir wüßte kein Korn, du Bruder der Arbeit, denke, es ruhe dein Rad, und es gebe bei euch auf den Feldern nur Dornen und in den Fabriken hungergetriebene Tal.

Indes die Pest von Lüre zu Lüre geht, knöchern anknüpft und kandel: Mensch, es ist Zeit! O helf, ihr Brüder und Schwestern, bevor es zu spät!“

Es liegt ein Volk auf den Kalen und schreit und schreit — Alfons P e t o i d.

### Goethes Reise nach Karlsbad.

Goethe war damals mit seiner Frau und deren Begleiterin, einem Fräulein Ulrich zur Kur in Karlsbad. Er schildert uns in seinen „Tag- und Jahreshefte“ das Badeleben in diesem Jahre als besonders lustig. „Der niedrige Stand des Papiergeldes“, schreibt er, „hat einen allgemeinen Leichtsinns begünstigt und alle Welt verwirrt gemacht; der Zustand war von der Art, daß er auch den Besonnensten zur Verwirrung hinriß.“ Auch damals schon war also die Valuta an der Preissteigerung schuld, und nicht nur die Käse, sondern auch die Wirtin waren von dieser allgemeinen Verwirrung ergriffen, so daß sie recht gepfefferte Rechnungen ausstellten. Das sollte Goethe bei einem Ausflug nach Schlagenwald erfahren, wo er die alten Bergwerke besichtigen wollte. Der Dichter war in der heitersten Stimmung, als er nach dem Besuch aller Sehenwürdigkeiten mit seiner Begleitung im „Roten Ochsen“ einkehrte, um dort zu Mittag zu speisen. Aber die Rechnung verriet ihm seine gute Laune so gründlich, daß er den Ausflug in seinen „Tag- und Jahresheften“ gar nicht erwähnt. Nur in den so sorgsam geführten Tagebüchern des Meisters finden wir zwei kurze dießige Eintragungen. Da heißt es: „21. Juni, früh gegen 6 Uhr ausgefahren nach Schlagenwald, die Werke besehen. Im „Roten Ochsen“ zu Mittag. Pöndel mit dem Wirt wegen übertriebener Forderung. 22. Juni, Promemoria wegen des Wirtes in Schlagenwald und Vorschlag an den Kreisshauptmann.“ Wir erfahren also daraus, daß sich Goethe bei dem Kreisshauptmann, der auch zugleich Badekommissar von Karlsbad war beschwerte, und diese Beschwerde schriftlich dem Dichter ist ins Wortlaut erhalten. Sie ist ebenso begründend für den Rangverlust des alten Goethe wie für seine klarsichtige Beurteilung der Weltverhältnisse.

Also lautet das „ganz gehorsamste Promemoria“: „Gestern, als am 21. dieses, fuhr ich mit der Meinigen nach Schlagenwald. Es waren unser 4, wir kehrten zum „Roten Ochsen“ ein und genoßen ein Mittagessen, mit dessen Detail ich weder beschwerlich sein, noch dessen Wert allzu sehr herabsetzen will. Geug, man tat ihm sehr viel Ehre an, wenn man den Preis des Essens dem der Wirtin auf dem „Posthofe“ gleichstellen und die Person auf 8-10 Gulden anschlagen mochte. Der Wirt jedoch verlangte 86 Gulden und für die Zuhörer 10 Gulden, zusammen also 96 Gulden! Ich verweigerte die Zahlung und äußerte, daß ich diesen Vorfall dem Herrn Kreisshauptmann Hochwohlgeboren anzeigen würde, welches hierdurch mit Beilage der 96 Gulden gehorsamst bewirkt wird. Es ist hierbei zu bemerken, daß nichts als das bloße Mittagessen und weder Frühstück, noch Wein, noch Kaffee zerossen worden. Der Wirt erhebt für sich geringe Kost und hatte seinen Koffer bei sich. Unterzeichnete bittet um Vergebung, wenn er mit dieser ansehnlichen Kleinigkeit beschwerlich fällt. Aber es ist in diesen Tagen schon öfters zur Sprache gekommen, daß Gesellschaften, welche durch die schönen Wege, die herrlichen Naturgegenstände und das gute Wetter auswärts gelockt wurden, mit Verdruss über ganz unerwartete Sachen nach Hause kehren und ihre Hoffnungen und gewisse Freude veräußert worden.“ Goethe fügt dann, wie er ausdrücklich betont, „um zu zeigen, wie sehr ich wünsche, daß Karlsbad bei seinem bisherigen guten Ruf von billiger Behandlung erhalten werde, einen „unmaßgeblichen Vorschlag“ bei, wie man diesem Uebel der „Kapperei“ steuern könne. Er beginnt mit der allgemeinen Bemerkung: „Das bisher in Deutschland übliche Zutragen, daß man in einem Gasthof einkehrt, Bewirtung verlangt und dem Wirt überläßt, zuletz die Rechnung zu machen, kann bei der gegenwärtigen Krise, bei dem Schwanken des Silber- und Papiergeldes in hiesigen Gegenden wohl kaum mehr aufrechterhalten werden.“

Daß er die alten Preise halte, und nicht von den Gästen, daß sie sich neue sollen gefallen lassen.“ Der Dichter ist daher, daß die Reisenden wie in Italien vorher die Preise genau anzumachen, und schlägt vor: „Eine hohe Behörde lege solchen Maßgebern in der Nachbarschaft die Verpflichtung auf, mit Personen, welche entweder vorher Bestellung machen oder welche geradezu anfahren, einen bestimmten Aufwand zu treffen über den Preis dessen, was man von ihnen verlangt. Ten Wästen würde dies bekannt gemacht, und jeder würde sich genau danach richten, weil die Sache sehr einfach ist.“ Goethes Vorschlag hatte den Erfolg, daß der Wirt zu einer Strafe von 10 Gulden und zu einer Verabreichung seiner Forderung auf 41 Gulden 20 Kreuzer verurteilt wurde. Ob sein „Vorschlag“ von der Behörde ausgenommen wurde, erfahren wir nicht; aber auch heute noch befolgen ihn vorsichtige Leute, die nicht „geneppt“ werden wollen.

### Ein lustiger Feierabend.

Von R. Greling.

Die bösen Eichen.

Dem Kommissar Klaus war sein Weib geflohen, die allgemein als eine böse Eichen bekannt war. Sie hatte dem Klaus das Leben sauer genug gemacht. Als die Kommissar Klaus begraben wurde, weinte der Klaus fürchterlich, daß es ihn nur so stieß.

Nach dem Begräbnis nahm der dortiger erstarrte Hochwürdig Herr Pfarrer den Klaus beiseite und fragte ihn: „So, Klaus, was triffst denn gar a so? Tu hast do keine b'fonders guten Zelter g'habt, bei dein Weib!“

„Nun!“ schluchzte der Klaus, „Doh hab i an nit g'habt, Gott tröbst sie und hab sie selig. Deswegen rear' (weine) i ja an nit!“

„Ja, zwegen was denn nachher?“ fragte der Herr Pfarrer.

„Ja, woacht, Hochwürdig...“ meinte der Klaus, „I bin se tag los die Thron. Aber der Herrgott erbarmt mir soviel. Der muach sie ewig haben.“

Schwieriges Amt.

Ein Tourist kommt, nachdem die Sommerferien bereits zu Ende ist, in ein Tiroler Bergdorf. Die Schupferte des betreffenden Gemeindefiskus ist schon geschlossen. Der Schlüssel der Schuppe befindet sich für etwaige Nachzügler in der Verwahrung des Gemeindevorstehers. Als der Tourist nach dem Vorsteher fragt, bedeutet ihm der Gemeindevorsteher mit wichtiger Amtsmiene, daß der Vorsteher gegenwärtig nicht zu sprechen sei.

Auf die Frage des Fremden, wann er den Vorsteher beiläufig treffen könne, erwidert der Gemeindevorsteher: „Vor a guoten Stand nit. Und nachher is' s' aa no nit ganz g'woh.“

Der Fremde, neugierig geworden, erkundigt sich, was denn der Vorsteher heute gar so besonders zu tun habe, und erhält die Auskunft: „Ja, wissen S', die G'schicht is' do. Die Gemeinde hat an Student in Jundbrud draußen a „Armutszugnis“ aufstellen müssen, daß er a Stipendium kriagt. Und das Zeugnis muach der Vorsteher unterschreiben!“

Das schlechte Gewissen.

In einem Dorf des Oberinntals ist es üblich, daß bei Hochzeiten zwei verschiedene Ecken geküßt werden. Je nach dem, ob das Brautpaar ein künftiges Vorleben und hat es sich in puncto sexti gar nichts zuschulden kommen lassen, so wird die sogenannte Sankt-Anna-Blode geküßt. Stinkt es aber in der Hochzeitsnacht, so muß sich das Paar mit der Sankt-Barbarablode zufriedengeben.

Eines Tages kamen nun zwei Verlobte zum Brautexamen. Der Pfarrer fragte zulezt, wie es dann mit der Blode sei. Natürlich wurde die Sankt-Anna-Blode bestellt.

Am nächsten Tag bekamen sowohl Brautigam als Braut Gewissensbisse. Der Brautigam schlich sich noch einmal zum Pfarrer, der gleich merkte, was los sei, und meinte: „Wasson wir halt do die Barbarabloden läuten!“

„Nun!“ meinte der Brautigam, „Soll is grad nit notwendig, soll lei (nur) die Annabloden läuten, Hochwürdig. Aber laß uns von der Barbarablode'n a diamal amal (manchmal) an Pemperr (Glockenschlag) mitten dunter ein' bean!“

Die Stiefel.

Endlich schien ihnen die Erkenntnis des Lebens aufgedämmert zu sein.

Der eine der Freunde, der in der Wahl seiner Eltern Vorrecht hatte wanken lassen, nahm eine pfiffige Kieme an und entließ: „Das Leben ist nichts anderes als ein Paar ausgeleitetes Schuhe. Sacht und weich gleitet man in sie hinein und schreift zum bedoglich in ihnen herum. Nirgends ein Widerstand. Immer und wieder geben sie nach allen Seiten nach. Gott, es ist so bequem!“

Der andere jedoch behauptete mahnend: „Ich finde dagegen, daß das Leben eher eingeklemmten Schuhestiefeln gleicht, die jede feste Bewegung behindern, oder auch Anspießschuhen, in denen man bei jedem Schritt gegen den Druck jedes einzelnen Anspießes verspürt.“

Nun gab der Dritte seine Meinung ab: „Ihr habt beide Recht, aber nur miteinander. Denn erst zwei Paar Stiefel zusammen scheinen mir erst das Leben zu ergeben; mal ist es so, mal so.“

Da kam ein kleiner Junge des Weges gelaufen, der war darsichtig. Sie harrten ihm schlingungslos nach und bekehrten die Begründung des Lebens einem späteren Zeitpunkt vor.

Aud. Jul. Behner.

### Humor und Satire.

„Ich habe auf der Wohlthätigkeitslotterie ein Glückshündchen nach Wien gewonnen.“

„Da wünscht ich viel Vergnügen.“

„Danke. Ich soll mich bei Steinach verjüngen lassen. Als Rückfahrkarte ist mir ein Kinderbillett dazugegeben worden.“

Ein Reisender kommt in hiesiger Gegend auf dem Bahnhof an, als er von einem jungen Menschen mit dem Worten aufgehalten wird: „Geben Sie viellecht ein Strichpöhl?“ Während ruft er: „Zum Donnerwetter, nein!“ Freundlich lächelnd zieht der andere drei Schachstein hervor: „Dann müssen Sie sich diese kaufen, 20 Pf. die Schachstein.“

„Ganz still das gemohnte Abendgebet nicht sprechen, weil das, was Anna immer herfragt, viel feiner ist.“ — „D o m a: Na, dann bitte mal das von Anna...“ — „G a n s fällt die Hände und betet: Mensch, hast du 'ne Weite an...“ — „D u bist doch so lit so bong.“ — „R e n f, gibst die aus, die paßt ja nich.“ — „T u hat ja kein Gaffong.“

# MAGGI'S Würze

In großen Originalflaschen Nr. 6

besonders vorteilhaft. Man füllt daraus das kleine Maggi-Fläschchen selbst nach und hat außer Geldersparnis noch die Garantie der Echtheit.

Achtung auf unversehrten Plombenverschluß.



Man verlange ausdrücklich **MAGGI'S** Würze.



## Singer Nähmaschinen

Erprobte, Nadeln, Oel, Garn  
Reparaturen  
Singer Co. Danzig  
Nähmaschinen Akt. Ges. Banggasse 28.

### Billiges Möbelangebot!

Eichen Schlafzimmer, Kaffee, Kuchentische, Schreibtische, Speiseische, Ledersofa, Klub- und andere Sofas, Chaiselongues, Bettgestelle, Kuschelstühle, Schränke, Werkbänke, Nähmaschinen, Koffer, Stühle u. and.

Eisenberg, Danzig, Fischmarkt 7

Von Sonnabend, den 27. d. Mts. ab

gelangen die zur

## Modenschau gezeigten Modelle

in meinen Schaufenstern zur Ausstellung

L. Murzynski  
Große Wollwebergasse 6-8

### Nähmaschinen

gar. neu, nur beste Fabr. von 750 Mk. an, Zahlungsvereinfachung. Bernstein & Comp. Danzig, Banggasse 50, neben dem Rathaus.

### Mais sowie Maisbrot

bestes Kraft- oder Nährfutter, haben ständig auf Lager

Danziger Stadtmühlwerke Speiser & Co.

### Tafelklavier

gut erhalten, zu kaufen gesucht. Offerten unter A 78 an die Expedition dieser Zeitung.

### Kontrollkasse

National-Bandruker, geg. bei zu kaufen gesucht. Angebote u. B. N. O. 7104 a. Exp. d. Ztg.

### Musikunterricht

Danzig, Raff. Markt 21, 2. Mittelstraße, Oliva, Kellergasse 11, pt. Beginn September, Klavier, Gesang, Geige, nach altem bewährtem System. Meth. rasch vorwärt. Spielern z. Aufreicherung anreg. Blattspiel. Sprechz. Donnerstag 4-6 v. Salwaki.

### Strümpfe anstricken

werden zum anstricken angenommen. Koblenz, Langfuhr, Labesweg 1, 1.

### Witwe sucht Beschäftigung

als Reinmachefrau oder Aufwarterin. Offerten unter B 45 an die Expedition dieser Zeitung.

### Wohnungstausch

Kleine Wohnung, Stube, Kabinett, Küche, Entree u. Nebengelass, pass. für Werkstatt, in Oliva geg. kleine Wohn. in Danzig zu tausch. gesucht. Offert. unt. Z 258 a. b. Exp. d. Ztg.

### Genossen, Leser und Gefinnungsfreunde

Geschäfte, die nicht in Eurer Zeitung inserieren, verzichten auf Eure Aufmerksamkeit! Berücksichtigt daher bei Euren Einkäufen nur die Inserenten der „Danziger Volksstimme“.

## KASINO ZOPPOT

das ganze Jahr geöffnet

## HERBST u. WINTER

große künstlerische, sportliche und gesellschaftliche Veranstaltungen

## Arbeiter-Turn- u. Sportbund

Sonntag, den 28. August 1921 findet in Heubude das

## I. Bezirks-Turn- u. Sportfest

statt. Von 8 Uhr ab Wettkämpfe. Abmarsch des Festzuges 12 Uhr mittags vom Lokal Schönwiese. Turnerische Vorführungen auf dem Festplatz bei dem Lokal Albrecht. Abends Festball in den Lokalen Albrecht, Engelrecht und Kanzer. DER BEZIRKSVORSTAND.

Liga-Gummi-sohlen, Außerst gut bewährt ohne lange Wartezeit. Neue Gebisse, Umarbeitungen, Reparaturen in eiligen Fällen an einem Tage. Spezialität: Gebisse ohne Platte. Goldbrücken, Kronen usw. in la Gold unter voller Garantie. Dankeschreiben über schmerzloses Zahnziehen. Niedrige Kostenberechnung. Sprechzeit 8-7, Sonntags 9-12. Institut für Zahnleidende Pfefferstadt 71. Telefon 2621.

Carl Fuhrmann, I. Damm 21.



# BORG

## Zigaretten

huldigen über 30 Jahre dem Grundsatz:

Nicht Größe, sondern **Qualität!**

## Bahn-Kranke

werden sofort schonendst behandelt ohne lange Wartezeit. Neue Gebisse, Umarbeitungen, Reparaturen in eiligen Fällen an einem Tage. Spezialität: Gebisse ohne Platte. Goldbrücken, Kronen usw. in la Gold unter voller Garantie. Dankeschreiben über schmerzloses Zahnziehen. Niedrige Kostenberechnung. Sprechzeit 8-7, Sonntags 9-12. Institut für Zahnleidende Pfefferstadt 71. Telefon 2621.

Institut für Zahnleidende Pfefferstadt 71

Telefon 2621.

## Robert Ehmann

Altstädter Graben 3 neben der Tabakfabrik M. A. Hassé.

Bestreifte Hosen 45,-  
Erfolg für Maßarbeit . . . 65,- 65 bis 75,-

Herren-Stoffe für Anzüge und Paletots 58,-  
garantiert reine Wolle, 140 cm breit

### Geschäft resp. leerer Laden

zu mieten gesucht. Tausche auch meine schöne 2-Zimmer-Wohnung mit Bad gegen Geschäftsmoblung. Offerten unter Z. 276 an die Exped. dieser Zeitung. (4927)

### Fertige

## Herrenbekleidung

sowie

elegante Maßanfertigung

kaufen Sie infolge Fortfalls der Personal- und Ladenunkosten

am billigsten bei

Leo Czerninski  
Schichaugasse 25, III.

Haltestelle (Stiftswinkel) der Straßenbahn nach Neufahrwasser. (4522)

### Nervenschwäche

anzwischen Beschwerden jeder Art in der verlässige kasachisch erzählt. Brief Broschüre über Nervenschwäche Dr. Gobhard & Co., Berlin, Potsdamer Straße 104 b. (3434)

## Leder

sowie sämtliche

## Schuhmacher-Bedarfsartikel

empfiehlt

Georg Hemitz, Lederhandlung

Pfefferstadt Nr. 50  
Nahe Hauptbahnhof

### Kleine Anzeigen

in unserer Zeitung sind billig und erfolgreich.

# Danziger Nachrichten.

## Gegen die Entscheidung Håkings.

Die vier großen, vom Danziger Seinarbeiter einberufenen Versammlungen nahmen die Bevölkerung Danzigs gestern in der Sitzung gegen die vom Oberkommissar gefällte Entscheidung über die Danziger Eisenbahnen. Die großen Säle der Sporthalle, des Lehrerseminars und des Gewerbehause waren vollkommen besetzt. Im Garten des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses hatte sich nach Tausenden zählende Menge eingefunden. In den Versammlungen, in denen Redner der verschiedenen politischen und gewerkschaftlichen Organisationen sprachen, herrschte eine vollkommen einheitliche Stimmung. Von allen Rednern wurde die Ungerechtigkeit der Håkings-Entscheidung und die schweren wirtschaftlichen und kulturellen Folgen der Zuteilung der Bahnen an Polen hervorgehoben. Folgende Entschlüsse sind einstimmig angenommen:

1. Tausende Danziger Männer und Frauen aus allen Schichten der Bevölkerung, versammelt, erheben entschlossen Einspruch gegen die Entscheidung des Oberkommissars über die Eisenbahnen im Gebiete der Freien Stadt Danzig. Diese Entscheidung, die die Verwaltung aller Volkspurbahnen der polnischen Eisenbahnverwaltung überträgt und Danzig der polnischen Verwaltung überträgt, bedeutet eine gräßliche Verletzung des Art. 104 des Friedensvertrages und der Danziger Konvention vom 9. November 1920 sowie eine ungesetzliche Verletzung der verfassungsmäßigen Rechte, der nationalen Selbstständigkeit und der wirtschaftlichen Interessen der Freien Stadt.

2. Wir fordern, daß gemäß den Bestimmungen der Konvention die dem Hafenausfluß bereits überwiesenen, den besonderen Zwecken des Hafens dienenden Eisenbahnen nach dem klaren Wortlaute der Konvention auch der Leitung und Verwaltung des Hafenausflusses unterstellt werden.

3. Wir fordern gemäß den Bestimmungen des Friedensvertrages und der Konvention, daß die hauptsächlich den Schienenwegen der Freien Stadt dienenden Schienenwege, nämlich insbesondere die Vorortstrecken von Danzig nach Zoppot, Praust und Neufahrwasser, von Langfuhr nach Klein-Kelbin, von Praust nach Lappin, von Höhenfelde nach Ebenhorn und von Simonsdorf nach Liegenhof mit allen Bahnhofsanlagen und allem Zubehör in das Eigentum der Freien Stadt Danzig überführt und von ihr verwaltet werden.

4. Es ist unmöglich und widerspricht völlig der Danziger Konvention, daß auch nur ein Teil der Freistadt-Bahnen der polnischen Verwaltung unterstellt wird; denn die Konvention gewährleistet die Beibehaltung der im Eisenbahndienste befindlichen Beamten, Angestellten und Arbeiter und stellt deren wohlverworbene Rechte sicher. Infolgedessen kann kein Abkommen ohne deren Einverständnis getroffen werden, namentlich kann kein Beamter, Angestellter und Arbeiter gezwungen werden, die polnische Sprache zu erlernen oder zu gebrauchen oder den polnischen Dienst zu leisten. Für alle Zukunft müssen Danziger, entsprechend dem deutschen Charakter Danzigs, im Danziger Eisenbahndienste innerhalb des Gebietes der Freien Stadt Danzig angestellt werden. Die Interessen der örtlichen Bevölkerung in den Angelegenheiten der Verwaltung und des Betriebes müssen unter allen Umständen gewahrt werden. Im Eisenbahnverkehr der Freien Stadt Danzig darf nur die deutsche Sprache Verwendung finden; die äußere und innere Amtssprache muß ausschließlich deutsch bleiben. Das deutsche Geld ist das Zahlungsmittel.

5. Vom Senat der Freien Stadt Danzig erwarten wir, daß er auf dieser Grundlage die Interessen der Danziger Bevölkerung mit allem Nachdruck und mit allen zu Gebote stehenden Mitteln wahr.

6. Nur durch Erfüllung dieser Forderungen wird ein friedliches Nebeneinanderleben der beiden Nationen zu erreichen sein.

## Protestkundgebung des Sozialdemokratischen Vereins.

Auch der Sozialdemokratische Verein erhob in seiner gestern abend in der Aula der Petrischule stattgefundenen Mitgliederversammlung Protest gegen die Zuteilung der Danziger Bahnen an Polen. In einem längeren Vortrag behandelte Genosse Werner den Schiedsrichter des Oberkommissars. Er gab zu nächst eine ausführliche Darstellung der zwischen den Vertretern Danzigs und Polen in der Frage der Verteilung der Eisenbahnen gepflogenen Verhandlungen. Die polnischen Vertreter ließen dabei erkennen, daß es Polen nicht nur auf die wirtschaftliche, sondern auch auf die kulturelle Beherrschung Danzigs ankommt. Wie wenig die Anerkennung von Polen etwas zu erhoffen hat, zeigt das Verhalten der polnischen Vertreter nach „Zwischenfragen“ gegen etwaige Forderungen der Hafenarbeiter und Eisenbahner. Während damit gemeint wurde, daß Håkings die Entscheidung erst nach einigen Monaten fällen würde, so ist sie wider Erwarten bereits in einigen Tagen getroffen worden. Die Entscheidung steht in starkem Widerspruch zum Friedensvertrag und zur Konvention. Am unhaltbarsten ist die Zuteilung der ausschließlich den Bedürfnissen des Freistadtes dienenden Vorortbahnen und der Strecke Liegenhof-Simonsdorf. Auch die Verwaltung der Hafenbahnen kann nicht an Polen übertragen werden. Hierfür war der Abschluß eines Abkommens notwendig. Die Forderungen der deutschen Beamten und Arbeiter ist durch die Entscheidung Håkings besonders gefährdet. Es ist sehr zu bedauern, daß die polnischen Vertreter in Danzig nicht versucht haben, die Schwierigkeiten in dieser Hinsicht zu überbrücken. Unter Berücksichtigung all der polnischen Forderungen für Danzig nur die Zuteilung des håkingschen Schiedsrichters annehmen. Nachher legte folgende Entschlüsse vor:

Die am 16. August 1921 tagende Mitgliederversammlung der SPD Danzig protestiert ganz entschieden gegen den Schiedsrichter des Oberkommissars Håkings, nach welchem die Eisenbahnen im Freistaat Danzig den Polen übergeben bzw. der polnischen Verwaltung unterstellt werden sollen.

Diese Entscheidung stellt nicht nur eine schwere Verletzung des Sozialer Vertrages und der Danziger Konvention dar, sondern gefährdet auch das Schicksal der wirtschaftlichen und kulturellen Freiheit Danzigs.

Die Versammlung verlangt, daß die Verteilung der Eisenbahnen nach Recht und Billigkeit unter voller Berücksichtigung der Lebensrechte des Freistaates und seiner Bevölkerung erfolgt.

Die Versammlung verlangt ferner, daß unter allen Umständen die Rechte der Beamten, Angestellten und Arbeiter gewahrt werden und deren Existenz vollkommen sichergestellt wird.

Die Verhandlung wurde dem Senat, dessen Schicksal unbekannt ist, zu lassen, um die Entscheidung abzugeben zu lassen.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung berichtete Genosse Kozłowski über die von der sozialdemokratischen Volkspartei mit dem Senat geführten Verhandlungen, die in erster Linie um die Wiedererrichtung der aus Anlaß des Generalstreiks gemächerten Arbeiter geführt worden sind. Unter Zustimmung der Versammlung wies Genosse Kozłowski die von den unabhängigen und kommunistischen Zeitungen aus diesem Anlaß gegen einige SPD-Führer getriebene Gehe entschieden zurück.

**Polen fühlt sich betrogen.** Der Generalkommissar der Republik Polen hat dem Senat die Mitteilung zugehen lassen, daß die polnische Regierung gegen die Entscheidung des Oberkommissars des Völkerbundes in der Eisenbahnfrage vom 15. d. Mts. an den Rat des Völkerbundes seine Berufung einlegen wird und diese Entscheidung in vollem Umfange annimmt.

**Die Verhandlungen um den Freistaatsrat.** Am Donnerstag hatten die Gewerkschaften eine erneute Sitzung mit dem Senat, um zu dem von diesem gemachten Angebot Stellung zu nehmen. Die Vertreter des Senats erklärten sich bereit, sofort die Befehle an die verschiedenen Dienststellen auf Auszahlung der Nachzahlung von 600 M. für Verheiratete, sowie der Sozialversicherungsbeiträge ab 1. April für Unverheiratete weiterzugeben. Der von den Gewerkschaften erneut eingebrachte Antrag, auch für die Unverheirateten eine größere Nachzahlung zuzugestehen, wurde von dem Senat abgelehnt. In Fällen, wo besondere Not vorliegt, kann durch entsprechende Eingabe eine Zahlung beantragt werden. Dieses dürfte am meisten für unverschuldet Angestellte geboten sein, die einem eigenen Hausstand vorstehen und besondere Notlage nachweisen können. Die Frage des Abzugs der Krankengelder wurde noch nicht entschieden. Die Vertreter des Senats betonten, sich gegen den Abzug des Krankengeldes einsetzen zu wollen. Ausgiebig wurde über die Frage der Eingruppierung gesprochen. Eine Kommission wird nunmehr schleunigst eine genaue Statistik ausarbeiten. Nach Fertigstellung des Materials wird es der Angelegtenvertretung erst möglich sein, zu dem Angebot des Senats endgültig Stellung nehmen zu können. Es besteht die Hoffnung, einen Ausgleich der Gegensätze herbeizuführen.

**Der Mord bei Straßlin-Prangshin immer noch nicht aufgeklärt.**

Bekanntlich ist am 28. Mai d. J. in einem Waggon bei Straßlin-Prangshin die Leiche einer männlichen Person aufgefunden worden. Alle Bemühungen, dieselbe zu identifizieren, sind bisher erfolglos geblieben.

Der Ermordete ist etwa 1,67—1,70 Meter groß, schlank, gut ernährt, hat dunkelblondes, buschiges Haupthaar und einen dunkelblonden, gestrichelten, nach oben gebogenen Schnurrbart. Die Stirne ist hoch und das Haar an beiden Schläfenstellen zurückgetreten. Die Nase ist lang und die Spitze abgestumpft. Die Strümpfe, sogenannte Matrosen, von schwarzer Farbe, das Unterhemd und Unterhemd aus weißem Zeilot, das Oberhemd aus dunkelblauem, weißgestreiftem Wollmattgewebe beide Gefäßhälften vor untüchtiger Hand geflickt. Das Oberhemd aus gelbem, lilagefärbtem Stoff mit Umlegmanschetten (ein sogenannter Frosching), trägt als Brustmarke „The Gailmark“ und die mit Tinte eingeschriebene Nummer 142, die scheinbar das Erkennungszeichen einer Wäscherei sein wird. Der weiße Umlegebogen, Sporttragen, aus welchem Plüschstoff ist mit dem Fabrikzeichen „Ewa Paris & Wilson, Cöbern 15“ gezeichnet. Sämtliche Bekleidungsstücke sind amerikanischer Ursprungs.

Zunächst wurde angenommen, daß der Ermordete mit einem Angehörigen der Marine fürstlich persönlich ist. Diese Annahme hat sich nicht bestätigt. Fürst ist nachträglich in Danzig gesehen worden und soll in Danzig oder den Vororten wohnen, ohne polizeilich gemeldet zu sein. Es liegt im Interesse der weiteren Ermittlungen sowohl über den derzeitigen Aufenthaltsort des Fürst etwas Bestimmtes zu erfahren, als auch Kenntnis über etwaige Personen zu erlangen, die seit dem 26. Mai d. J. vermißt werden.

Unter Bezugnahme auf die ausgebotene Belohnung von 5000 M. ersucht die hiesige Staatsanwaltschaft das Publikum an der Aufklärung der Mordtatsache mitzuwirken und etwaige Nachrichten an die Staatsanwaltschaft selbst zum Aktenzeichen Sd J 1820/21 oder an die nächste Polizeibehörde gelangen zu lassen.

**Wechsel in der Leitung der Gewehrfabrik.** Veranlaßt durch Angriffe und Verdächtigungen in einigen insonderheit polnischen Zeitungen, deren Haltlosigkeit in jedem Falle nachgewiesen ist, hat Professor Noe sich veranlaßt gesehen, den Senat zu bitten, die Verwaltung der Gewehrfabrik einem andern Herrn zu übertragen, da er es müde sei, sich ohne Grund fortgesetzt von polnischen Zeitungen angreifen zu lassen. Der Senat hat mit Bedauern diesem Antrage Rechnung tragen müssen und die Abwicklungsgeschäfte der Gewehrfabrik Herrn Diplomingenieur v. Struczyński übertragen.

Die literarischen Vorgesetzten im Stadttheater. Für die in sommerlicher Spielzeit in Aussicht genommenen literarischen Vorgesetzten hat Direktor Schayer Einladungen an eine größere Anzahl namhafter Künstler und Schriftsteller ergehen lassen. Es haben bis jetzt zugestimmt: Dr. Wilhelm v. Scholz, Stuttgart (Sonntag, den 1. September), Gertrud E. Schmidt-Berlin (Sonntag, den 30. Oktober), Professor Ferdinand Gregori-Berlin (Sonntag, den 13. November), Professor Heinrich Riese-Dresden (Sonntag, den 27. November), Dr. Ludwig Müller-Berlin (Sonntag, den 18. Dezember), Willibald Dwanakowski-Danzig (Sonntag, den 19. Februar), Dr. Ludwig Juida-Berlin (Sonntag, den 5. März), Herbert Guleberg-Düsseldorf (Sonntag, den 2. April). Um jedermann den Besuch der Vorgesetzten zu ermöglichen, sind trotz der verhältnismäßig hohen Kosten besonders kleine Preise (2 bis 5 M.) angelegt. In der ersten Vorgesetzten, am Sonntag, den 4. September, vormittags 11 Uhr, wird Dr. Wilhelm v. Scholz, Stuttgart „Aus eigenen Dichtungen“ sprechen.

Weitere Einschränkung der Stromversorgung durch die Ueberlandzentrale Straßlin-Prangshin. Infolge des anhaltenden großen Wassermangels sowie der starken Inanspruchnahme der Ueberlandzentrale durch landwirtschaftlichen Ausbruch, werden von Montag, den 29. August ab, für die Danziger Niederung wöchentlich nur noch zwei Dreifache freigegeben. Es sollen vom genannten Tage ab mit Strom versorgt werden: am Montag und Dienstag einer jeden Woche die Pflanzungen Grebanerwald, Grebnerfeld, Eru-Osternick, Zugdam, Wolfsh. Gemilch, Langfeld, Zanderfeld und Deblau; am Mittwoch und Donnerstag einer jeden Woche die Ortschaften Sperlingdorf, Randau, Scharfenberg, Wogloff, Schönau, Gottswalde, Herzberg und Breitsfelde; am Freitag und Sonnabend einer jeden Woche die Ortschaften Grebanerwald, Grebnerfeld, Eru-

man, Groß-Güter, Klein-Güter, Schwanitz und Schwanitz. Soweit die Stromversorgung zum Ausbruch nicht ausreicht, werden die betreffenden Ortschaften morgens abgefahren. Abends erfolgt die Wiedererrichtung, jedoch während der Nachtzeit für alle Ortschaften Einschränkungen in der Stromversorgung nicht stattfinden.

Im Monat September ist der Abbruch irgendeiner Widerrückgekauft: Männliches Rot- und Tammsch. Meißner, Tschje, Fackelher, Wachteln, sportliche Prochschner, mitte Güten, Schmeppen, Trappen, wilde Schwan, Kranich, Pradodot, Wackelklinge und alle anderen jagdbaren Vögel- und Wildvögel. Ferner vom 15. September ab: Wild, Gafel- und Gafelzähne und vom 20. September ab: Droscheln (Stammelbäume).

Einem großen Einbruch, der in die Kaufhäuser der Großhandels-Gesellschaft „Raiffeisen“ am Krebsmarkt ausgeführt werden sollte, hat die Kriminalpolizei im letzten Augenblick verhindern können. Der Kaufmann Max Schönrod, der Telephonist Adolf Behre und der Vulkaniseur Artur Wolf wurden festgenommen, als sie mit der Ausführung befaßt waren. Den Tätern wurden eine falsche Souveränität, eine falsche Aktzettel und ein Schweißapparat abgenommen. Die Einbrecher sind dem Gericht zugeführt worden.

**Pollzeibericht vom 27. August 1921.** Verhaftet: 11 Personen, darunter 3 wegen Diebstahls, 1 wegen Körperverletzung, 1 wegen Zechprellerei, 1 wegen Kontorbande, 5 in Polizeihaft. — Obdachlos: 4 Personen.

**Bürgerwiesen.** Das Viehweidengebiet ist, nachdem auch unter dem Viehbesitzer des Herrschers Arzholz die Kaut- und Klauenwiese amtlichärztlich festgestellt ist, um die Schiffe und Weiden der Besitzer Arzholz, Gustav Janzen, Peter Stepanoff, Polensauer, August Stepanoff, Paul Wolf und der Wirt Georg in Bürgerwiesen und das bestehende Beobachtungsgelände um die Ortschaften Al. Plehnendorf, Revenberg und Kleischerwiesen erweitert. Ferner wird der Weg von Bürgerwiesen nach Neuenborn für jeglichen Verkehr gesperrt.

**Obitua.** Die Ausgabe der Rentenquittungen erfolgt am Donnerstag, den 1. September, von 8—10 Uhr vormittags in der Turnhalle, Zahnstraße 25. Die Rentenquittungen sind spätestens bis zum 30. d. Mts. im Polizeibureau, Am Schloßgarten 25, von 9—1 Uhr zur Beglaubigung abzugeben.

**Zoppot.** Verhaftung eines Hochraplers. Der Zoppoter Kriminalpolizei ist es gelungen, gestern nachmittags im Nordbad einen elegant gekleideten älteren Herrn zu verhaften und ins Gewahrsam zu bringen, der schon seit mehreren Tagen die Badeanstalt eifrig besuchte. Man glaubt in ihm einen lange gesuchten, gefährlichen Hochrapler und Hoteldieb gefaßt zu haben, dem auch ein Teil der letzten in Zoppot vorgekommenen Einbruchsdiebstähle zuzuschreiben sein dürfte. Bei der körperlichen Durchsuchung fand man bei ihm neben anderen kompromittierenden Papieren und einem Telegrammformular mit den bezeichnenden Worten „bide Luft, komme zurück“ einen Bahnhofs-Hinterlegungschein, auf einen Koffer lautend. Eine sofortige Prüfung des Inhalts des letzteren förderte eine Menge wertvoller Schmuckstücke, Uhren, Brillenringe usw. zutage, die zweifellos geraubtes Gut sind.

## Standesamt vom 27. August 1921.

Todesfälle: Frau Martha Zaube geb. Joesl, 61 J. 8 M. — Arbeiter Joseph Borkowski, 25 J. 4 M. — Frau Marie Brandt geb. Minert, 74 J. 8 M. — Witwe Rosalie Winkler geb. Klein, 57 J. 8 M. — L. d. Schiffszimmermanns Johann Bormann, 8 M. — L. d. Bäckermeisters Alfred Matzsch, 1 J. — Witwe Ida Gontz geb. Aräger, 65 J. 1 M. — Kapellmeister Karl Frank, 72 J. 8 M. — Arbeiter Leo Valentin, 24 J. 9 M. — Unheilich: 1 Z. und 1 Z. todgeboren.

Dem Kartoffelmarkt. Auf dem Bahnhof Beegtor sind 5 Waggons mit Kartoffeln eingetroffen. Auf dem Markte befinden sich 900 Zentner. Der Preis pro Pfund beträgt 45 bis 55 Pfennig.

## Heutiger Devisenstand in Danzig.

Polnische Mark:	(Kursl. 3,30)	3,35	am Vortage	3,40
Dollar:		86 1/2		84 1/2
Engl. Pfund:		325		312-14
Franz. Franks:		655		675
Schweiz. Franks:		1435		1440

**BORG**  
QUALITÄT RAUCHER

## Wasserstandsnotizen am 27. August 1921.

	gestern	heute	gestern	heute
Zawojst	+ 0, —	+ 0, —	— 0,52	— 0,51
Worshau	+ 0, —	+ 0, —	— 0,77	— 0,74
Wlad	+ 0, —	+ 0, —	— 2,04	— 2,16
Thorn	— 0,30	— 0,25	— 2,36	— 2,30
Fordeu	— 0,38	— 0,35	— 6,18	— 6,20
Culm	— 0,55	— 0,57	— 4,44	— 4,45
Brandenburg	— 0,47	— 0,46	— 2,24	— 2,10
Kurzbrack	+ 0,07	+ 0,08	— 1,08	—
Montauerhöhe	— 0,52	— 0,52		

Verantwortlich für Politik Dr. Wilhelm Holze, für Prekariatpolitik, Volales und den übrigen Teil Fritz Beyer, beide in Danzig; für die Inserate Bruno Ewert in Oßwa. Druck und Verlag von J. G. H. u. Co., Danzig.

## Möbel-Verkauf, sehr billig

ganze Wohnungseinrichtungen sowie einzelne Möbel. Auch Paracornmöbel.

**Otto Eitermann, Möbel- und Polsterwaren-Fabrik,**  
3. Damm Str. 2 — Telefon 5623.

### Generator- und Kesselblöcke

nach verschiedenen Korngrößen sortiert, in ganzen Waggonladungen und einzelnen Fuhren abzugeben.

Städt. Gaswerk am Milchpeter.  
Tel. 257 u. 532.

# Der Cirkus der 7000

welcher Donnerstag, den 1. September auf dem Baumarkt in Danzig gastiert.

4904 hat seinen Höhepunkt erreicht.

## Cirkus Henny

bietet alles in allem

Cirkus, Menagerie Varieté — Wildwustschau.

Verkauf im Zigarrenhaus Krüger & Oberbeck, Kohlenmarkt 34, Tel. 2445

# Große Kunstausstellung

des **Wirtschaftlichen Verbandes bildender Künstler Ortsgruppe Danzig**

vom 7. bis 31. August, täglich von 9 bis 5 Uhr  
im **alten Zeughaus, Kohlenmarkt**  
Eingang Wollwebergasse.

Aussteller u. a.:

Barlach, Corinth, Lehbruck, Messek, Chlebowski, Dannowsky, Krolski, Pfahl, Schottles, Lucka, Mokka, Steinert, Stabenbruch, Lehmann-Siegmundsborg, Wendrich, Zeisold, Zellmann, Kokoschka, Grossmann, Jäckel, Heckel, Degner, Behrendt, Rob. Hoffmann, Bired, Eulenstein, Meld, Flüggen, Orlik, Hasemann.

Die Ausstattung der Räume stammt von der Firma August Mombert, Dominikawall 9/10.

# Linden-Restaurant u. Café

Altst. Graben 29, gegenüber der Markthalle  
Telephon 2908

Gemütlicher Familien-Aufenthalt

Taglich von 6—11 Uhr

erstklassig. **Künstler-Konzert**  
(Stimmungs-Musik)

Als Einlage:  
Xylophon-Virtuose und Instrumentalkünstler  
**Jan Orloff Moschkowitz**  
aus der Krim

und **Symon Katschek**,  
vom ehemaligen Holtheater Petersburg.

**Sonnabend und Sonntag ab 6 Uhr:**  
**Großer Original-Jazzband-Abend.**

Sonntags von 12—2 Uhr Matinee. Anerkannt  
guter Mittagstisch von 12—3 Uhr.  
Reichhaltige Abendkarte.  
Gutgepflegte Biere. :: Vornehme Wainstube.  
Aufahrt mit prima Stallungen. (1734)

# Varieté Wintergarten

Boginn  
Ollraer 730 Telephon  
Tor 10 Uhr 1925

Direktion: **Arthur Löwinoohn.**

## Wer wird denn weinen



wenn man zu  
**Paul Beckers**  
geht.  
**Lachen ohne Ende!**

**Der vertauschte Anton**  
Berlesko in 3 Akten.

Ferner: (4919)

**Neue Varieté-Sterne.**

Dienstag, 30. August:

**Ehren-Abend für Paul Beckers.**

# Stadttheater Zoppot.

Sonntag, den 28. August, abends 7 1/2 Uhr:

**„Die Dollarprinzessin“**

Operette in 3 Akten von Leo Fall.

Montag, den 29. Aug.: „Zwangseinquartierung“  
Schwank in 3 Akten von F. Arnold u. Ernst Bach

Dienstag, den 30. August: Ehrenabend für  
Fräulein Lucie Pniower. „Die Prinzessin vom Nil“.

# Künstlerspiele

Hotel Danziger Hof

Direkt.: Alex Braune Conferençar: E. O. Brandis

Das Eröffnungsprogramm der Saison

Manczi Balogh Hensel und Hagen  
Ungar. Soubrette Lilliputaner

Karl Gress Leopold Baron  
lebende Gemälde musikal. Clown

Geschwister Winter 5 Mary Mädels  
National-Tänze Ballett Zimmermann

Leo Morgenstern  
mit seinen Rekruten

Paul Goldier  
der Unübertreffliche

**KUENSTLERDIELE**

Die Wieder Schrammeln  
Stimmung! American Bar.

# Gedania-Theater

Schönwaldamm 53/55 (4928)

Ah heute! Nur bis einschließlich Dienstag!

Der große Sport-Sensations-Film!

**Der Held des Tages!**

In 7 Kissen-Akten überführen sich fabelhafte Sensationen  
wie: „Die Motorradfahrt durch eine große Seebadener  
schnee.“ „Der Kampf auf dem 70 Meter hohen Felsen-  
schneebau bis zum Absterben der Vererber.“ „Der Kampf  
mit dem Bären“ usw. In der Hauptrolle  
**Hans Breitenträger** der Schwergewichts-  
Boxmeister von Deutschland.

**Joo, der Bucklige II. Teil**  
Sensations-Film in 4 Akten.

# Seide Kleiderstoffe

Die Herbstneuheiten in großem,  
wunderschönem Sortiment und feinen  
Qualitäten sind eingetroffen. Durch  
unsere frühen Einkäufe sind wir in  
der Lage, besonders billig zu sein.

# FREYMAN

# Lichtbild-Theater

III. Damm 3. (4925)  
Spielplan vom 27.—30. August 1921

Der große **STUART-WEBBS-Film**

**George Bully!** Der König der Diebe

Stuart Webbs. Kriminal-Detektiv-Film in 6 Akten.  
Hauptrolle: Ernst Reicher.

Intermezzo

Szenenpiel in 4 Akten. Hauptrolle: HILDE WÖRNER.

Lustspiel-Einlage

Veräumen Sie nicht dieses Programm!

# MODERNE KUNST LICHTSPIELE

„LANGFUHR“  
AM MARKET

Das Weltstadt-Ereignis!

Das große Glanzprogramm zur  
Eröffnung der Wintersaison

**Großstadtmädels**

Ein Sittenwerk aus Berlin W.

Der moderne Riesen-  
Film des Jahres mit: **Colette Corder**  
erzielte überall nie gesehene Erfolge. Dazu  
der seltene Prachtfilm:

**Der Leidensweg der Inge Kraft**  
mit **Mia May**. Ein Programm, das dem  
vorwöhntesten Geschmack genügen dürfte.  
Verstärkte Künstlerkapelle. Konditor und Café.

**Kammerlichtspiele**  
gegenüber der Post

**Vagabunden der Liebe.**  
4921 Moderner Großstadtfilm.  
**Der schwarze Prinz.**  
Sensations-Abenteuerfilm.

# Internationale Artisten-Loge (E.V.)

Ortsgruppe Danzig.

Sonntag, den 28. August

## Wohltätigkeits-Fest

für den Altersversorgungsfonds der J.A.L.

im Café Derra, Karthäuser Straße

Gartenkonzert mit Varieté

im Saal REUNION im Saal

Mitwirkung erster Künstler der Danziger Kabarettis.

Beginn 4 Uhr. Eintritt 6.30 Mk. Ende ???

(4912)

# Kaffeehaus Bürgergarten

Karthäuserstr. 27 Telephon 2457

Mein großer, schattiger Garten  
ist für den Sommer der  
angenehmste Familienaufent-  
halt. — Ferner empfehle ich  
meinen großen Saal mit an-  
schließenden Nebenräumen für  
Vereine zu kulantem Bedingun-  
gen. Prima Parkettfußboden.  
:: Aufmerksame Bedienung ::  
**M. Steppuhn.**



# Marineglanz

beste nicht abfärbende Pasta für weiße Schuhe  
**Schuhputzsteine** weiß und farbig  
**Carl Fuhrmann, 1. Damm 21.**

# Moderne Herren-Anzüge

einzelne Größen  
zu **Verlustpreisen.**  
Beachten Sie bitte meine Schaufenster!  
**Bestreifte Hosen, Hummimäntel**  
enorm billig.

**J. Czerninski, Altstädtischer**  
Graben Nr. 98/97  
Eingang Kleine Mählengasse. (4924)

# Volksfürsorge

Bemerkenswertlich-Bemerkens-  
würdigste Versicherung-  
Aktiengesellschaft  
— Sterbekasse. —  
Kein Policenverfall.  
Günstige Tarife für  
Erwachsene und Kinder.  
Kunst in den Büreau  
der Arbeiterorganisationen  
und von der  
Rechnungsstelle 16 Danzig  
Bruno Schmidt,  
Mattenbuden 35.

# Ein

**Lassalle**  
das nie erlisch, sind  
Ferdinand Lassalle  
Werke. Fr. Diezsch  
hat in seinem so  
eben erschienenen  
**Lassalle-Briefe**  
in wundervoll. Aus-  
wahl u. Gruppierung  
das Beste aus Las-  
salle's Lebenswerk  
zusammengestellt.  
Das Buch ist zum  
Preis von Mk. 2.20,  
20% zu haben in der  
Buchhandlung:  
**Volksrecht**  
Am Spandhaus 6 u  
Prenzlauerstr. 32

# Doppelkorn

berühmt herkönnend  
**Goldgriff**  
doppel-stark, geruchlos,  
in Apotheken u. Drogerien.